Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Sachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 834

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 28 November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Bestellungen

für den Monat Dezember auf die dreimal täglich erscheinende „Posener Zeitung" nehmen alle Reichspostämter und Ausgabestellen in der Provinz zum Preise von 1 M. 82 Pf., sowie sämmtliche Ausgabestellen in der Stadt Posen und die Expedition der Zeitung zum Preise von 1 M. 50 Pf. an.

Unsere Zünftler

sind tief verstimmt über den bekannten Verlauf der Reichstagsverhandlung vom Mittwoch, die alle ihre Hoffnungen auf die Wiederbelebung überwundener mittelalterlicher Zustände im Handwerk zu nichte gemacht hat. Mit den Zünftlern trauert die Mehrzahl der Konservativen, welche die Bewegung zur Wiedereinführung des Zunftzwanges recht eigentlich entfacht und in der gewohnten rücksichtslosen Weise im Parteiinteresse weidlich ausgebeutet hat. Zum Theil ist es ja auch thatsächlich gelungen, die Handwerker durch allerlei unerfüllbare Versprechungen von deren natürlichen Bundesgenossen, den Liberalen, abzudrängen und für die Reaktion zu gewinnen, aber der einsichtsvollere Theil der Handwerker, soweit er überhaupt ins konservative Lager übergegangen war, hat längst wieder der bürgerlichen Partei des Freisinns sich zugewandt, wo er seine Interessen besser gewahrt findet als bei der privilegienhungrigen Aristokratie, die, wie sich immer mehr herausstellt, die Handwerker lediglich als willkommenes Werkzeug zur Erreichung egoistischer Sonderbestrebungen benutzt hat, während die Förderung der wirklichen Bedürfnisse des Handwerkerstandes ihr niemals am Herzen gelegen hat, sondern ihr von allem Anfang an höchst gleichgültig gewesen ist. Die neueste Absage der Regierung an die „wahren Freunde" des Handwerks beweist zudem, daß man in maßgebenden Kreisen gar nicht daran gedacht hat, deren Forderungen zum „Wohl" ihrer Schützlinge jemals zu verwirklichen, eine Thatsache, die zugleich auf's neue die Wahrheit der Behauptung ergiebt, daß die Konservativen und ihre sonstigen reaktionären Bundesgenossen, die über die Stimmung und die Absichten in Regierungskreisen doch sehr wohl unterrichtet sind, unzweifelhaft nur mit haltlosen Vorspiegelungen behufs Stimmenfang bei den Wahlen operirt und sich so einer groben Täuschung ihrer Mandatare schuldig gemacht haben. Das Schlimmste am Ganzen ist, daß inzwischen auch so mancher Kleingewerbetreibende unbefriedigt zur Sozialdemokratie übergegangen ist, Beweis genug, daß es gar keine bessere Vorfrucht für die Sozialdemokratie giebt als die konservative Partei, welche wohl Versprechungen *machen*, aber nicht *halten* kann, die es sich andererseits aber angelegen sein läßt, durch eine systematische Vertheuerung aller Lebensmittel die kleinen Leute der proletarischen Bewegung in die Arme zu treiben.

Die Innungen sollten angeblich das beste Bollwerk gegen die Sozialdemokratie sein. Thatsächlich sind sie es aber nur insoweit, als sie die kleinen Gewerbetreibenden zu einem Kampf gegen die Arbeiter organisiren sollen ohne Rücksicht auf die berechtigten Interessen der letzteren, und ob sie da nicht mehr schaden als nützen, ist mindestens zweifelhaft. Erstrebt wird ja wie von den großindustriellen und agrarischen Unternehmerverbänden nichts anderes als eine einseitige Begünstigung der Unternehmergewalt auf Kosten selbst der formellen Bewegungsfreiheit der Arbeiter, wodurch nichts anderes als eine gerechte Erbitterung der letzteren hervorgerufen wird. Wie es scheint, hat sich die Regierung nach ihrer letzten Erklärung im Reichstage durch den Mund des Staatssekretärs v. Bötticher ja auch selbst von diesen von Bismarck protegirten Bestrebungen abgewandt, wodurch ein nicht geringer Fortschritt gegen früher erreicht wäre.

Das Wesentlichste und Bemerkenswertheste in der Absage des Ministers v. Böttcher an die Herren Zunftgenossen war jedoch seine direkte Erklärung gegen den Befähigungsnachweis und die obligatorischen Innungen, eine Erklärung, die als Ausdruck der Meinung sämmtlicher verbündeten Regierungen in dieser Sache erfolgte. Was soll denn auch eigentlich mit dem Befähigungsnachweis in unserer Zeit noch erreicht werden, wo ohne ein ausreichendes Kapital kein Handwerker und wenn er den glänzendsten Nachweis für seine Befähigung erbrächte, etwas anfangen kann? So wenig erfreulich dies ist, so ist es doch in unseren ganzen heutigen Verhältnissen einmal unweigerlich begründet und deshalb muß der Praktiker hiernach allein seine Stellung zu der Frage einrichten, wie es von der Linken tausendfach betont und von der Regierung jetzt wohl auch stillschweigend als richtig anerkannt ist. Besäße z. B. der Hauptführer der Zünftler, Abg. Biehl aus München, der in der Mittwochssitzung des Reichstags zugleich der Hauptwortführer des Zünftlerthums war, kein ausreichendes Kapital, um so von allen Vortheilen des modernen Verkehrs, vom Einkauf der Materialien in größerem Maßstabe, von der Arbeitstheilung u. s. w. den ausgiebigsten Gebrauch machen zu können, so würde ihn sein Handwerk, selbst wenn er die beste Befähigung dafür erbringen könnte, nicht zu dem gemacht haben, was er ist. Ein süddeutsches Blatt hat zum Beweise, in welcher falschen Richtung sich die zünftlerischen Bestrebungen bewegen, zu allem Ueberfluß noch auf eine Petition von Seilern aufmerksam gemacht, in welcher dieselben um Ermäßigung der Frachten für Hanf bitten, indem sie die Frachtersparniß der Fabriken beim Großbetrieb verrechneten. Bedarf es noch eines weiteren Zeugnisses? An die ländlichen Verhältnisse scheinen weiterhin die Zünftler noch gar nicht gedacht zu haben, oder wissen sie etwa nicht, daß dort die verschiedensten Handwerke durch eine Person ausgeübt werden? Kurz, wohin man sieht, überall ergeben sich so schwer wiegende Bedenken gegen die Hauptforderungen der Zunftschwärmer, daß man sich deren Begeisterung für ihre Sache nur in einem vielfach höchst mangelhaftem Verständniß der einschlägigen Verhältnisse erklären kann. Für die Blechindustrie möchte mancher der Herren nach ihren Reden zu urtheilen allenfalls noch geeignet sein, immerhin müßte jedoch auch hier erst der Befähigunsnachweis erbracht werden. Daß in Oesterreich die ganze Zunftbewegung ein glänzendes Fiasko gemacht hat, erwähnen wir schließlich als bekannt nur nebenbei.

Mag also der Abgeordnete Schornsteinfegermeister Metzner auch ferner in noch so bewegliche Klagen über die Vernichtung seiner schönsten Träume, die auf Befähigungsnachweis und obligatorische Innungen gehen, ausbrechen, mag er trauern über die Absage der Regierung in der Mittwoch-Sitzung des Reichstags an seine und seiner Genossen engherzige Bestrebungen, mag er wie die Helden des Alterthums Thränen vergießen und Leid tragen über „diesen Trauertag für das Handwerk", die Majorität seiner Standesgenossen und alle vernünftigen Leute werden dem Abg. Bebel nur zustimmen können, wenn er im Hinblick auf die Erklärungen des Ministers von Boetticher sagte: „Eine vernünftige Regierung konnte nicht anders handeln." Für das Handwerk aber ist die Bahn jetzt wieder ganz frei und selbst diejenigen Meister, welche den Vorspiegelungen beschränkter Fanatiker oder selbstischer Parteileute Glauben geschenkt haben, werden sich sagen müssen, daß sie umsonst gehofft haben, und daß es Zeit ist, umzukehren und sich nützlicheren Dingen zuzuwenden. Für den Handwerksbetrieb, soweit er verständig ausgeübt und mit genügenden Mitteln betrieben wird, bietet sich auch ohne Zunftzwang auf bestimmten Gebieten, welche die Großindustrie nicht wird okkupiren können, ein lohnendes Feld; wird aber das Handwerk beschränkt und werden die einzelnen Betriebe mit Gewalt von einander abgegrenzt, so wird die Großindustrie dort, wo sie das Handwerk zum Theil verdrängt hat, es nur zu bald ganz unterdrücken aus dem einfachen Grunde, weil es für die Großindustrie keine Beschränkungen giebt und geben kann, wie sie von unverständigen Leuten für das Handwerk verlangt werden.

Deutschland.

△ **Berlin,** 26. Nov. In *Petersburg* muß die Verlegenheit noch größer sein, als selbst die härtesten Gegner des Zarenreichs bisher geglaubt haben. Anders kann man sich die schönfärberischen Darstellungen nicht erklären, die die russischen Offiziösen über die Ergebnisse des Berliner Besuchs des Herrn von Giers in die Welt senden. Der Zweck aller dieser Ausstreuungen ist offenbar nur, die europäischen Börsen günstig zu beeinflussen. Das Manöver könnte insofern gelingen, als eine Richtigstellung der übermäßig freundlichen Schilderungen von Seiten der Berliner maßgebenden Kreise schwerlich zu erwarten ist. Schon die Höflichkeit müßte zu diesen schiefen Darstellungen schweigen lassen. Nach der Petersburger „Börsenztg.", die sich ihre Nachrichten aus dem Kabinet des Herrn v. Wyschnegradski holt, hat es zwischen Berlin und Petersburg überhaupt nur vorübergehend Mißverständnisse gegeben, die zu zerstreuen Herrn von Giers nicht schwer gefallen sein dürfte. Es wird in diesem Artikel so gethan, als ob Herr von Giers, der nach Wien nicht gegangen sei, weil mit Oesterreich-Ungarn prinzipielle Differenzen bestehen, in Berlin den Boden für Kompromisse vorgefunden habe. Wen will man wohl mit solchen Erzählungen täuschen? Der Artikel kommt um ziemlich zwei Jahre zu spät. Damals, als Fürst Bismarck noch am Ruder war, hätte eine solche Darstellung wenigstens den Schein für sich gehabt, heute macht sie einen antiquirten Eindruck. Geradezu abenteuerlich ist nun gar die Petersburger, ersichtlich ebenfalls offiziöse Depesche, wonach Herr von Giers im Namen der russischen, aber auch der französischen Regierung hier erklärt hat, das Bündniß beider Länder habe nichts Bedrohliches und bezwecke nur die Erhaltung des Friedens. Diese Naivetät hat man uns denn doch nicht direkt nach Berlin hertelegraphiren wollen, man hat sie nach London eingeschmuggelt, und über London wird sie hier bekannt. Es kann versichert werden, daß nach Mittheilungen von hiesigen orientirten Stellen das Situationsbild, das die Petersburger Offiziösen im Auftrage des Herrn v. Wyschnegradski entwerfen, mit den hier gegebenen Aufklärungen sich in keinem Hauptzuge deckt. Herr v. Giers ist mit selbstverständlicher Zuvorkommenheit empfangen worden, aber das ist auch alles. Ausgerichtet hat er schon darum nichts, weil er keine bestimmten Aufträge hatte. — — Gegen die *Reichstagswahl* im Wahlkreise *Gerdauen-Rastenburg* sind zwei Proteste beim Reichstag eingegangen, in denen sehr erhebliche Unregelmäßigkeiten und Gesetzesverletzungen behauptet werden. Mehrfach sollen Wahlversammlungen von den Ortsvorstehern nicht „genehmigt" worden sein, einer Genehmigung bedarf es aber bekanntlich gar nicht. Ein anderer Ortsvorsteher duldete Versammlungen nur zwischen 8 Uhr Morgens und 4 Uhr Nachmittags. Ein dritter wollte 3 mal 24 Stunden vorher gefragt sein. Freisinnige Wahlzettelvertheiler sollen an zwei Orten verhaftet worden sein. Weitere Ungesetzlichkeiten werden in so großer Zahl mitgetheilt, daß man, auch wenn nicht alles Behauptete zutrifft, doch die Ueberzeugung einer vorhandenen starken Gesetzesunkenntniß und daraus entspringender Gesetzesverletzungen der Ortsvorsteher gewinnen muß. Der gewählte Abgeordnete, Oberpräsident Graf Udo Stolberg, ist auch bei den Gegnern im Reichstage wohl gelitten, da er zu den Männern gehört, die nach Erweiterung ihrer Anschauungen streben und der Belehrung durch den Andersdenkenden nicht unzugänglich sind. Man darf annehmen, daß ihm die ungesetzlichen Vorkommnisse bei seiner Wahl sehr unangenehm sind, besonders, weil er als Oberpräsident der höchste Vertreter der gesetzlichen Autorität in der Provinz ist. — — Zum Rüstzeug des Ministers von Puttkamer gehörte es, Beschwerden der Presse über das Verhalten seiner Beamten mit der Anweisung zu beantworten, es nun „erst recht so" zu machen. Seit Herr Herrfurth Minister ist, hat eine entschiedene Aenderung Platz gegriffen. Obwohl auch dieser Minister ein konservativer Mann ist, entscheidet doch für ihn das Gesetz. Jene Rücksichtslosigkeit, die lediglich verletzen zu wollen schien, tritt nicht mehr in die Erscheinung. Aber gerade hier in Berlin, wo die städtischen Polizeihäupter durch die lebhaftere Berührung mit dem obersten Chef der preußischen Polizei ganz in dessen Grundsätze eingedrungen sein sollten, macht sich hin und wieder doch noch ein wenig die Puttkamerei geltend, und es wird der Autorität des Ministers Herrfurth bedürfen, hier Wandel zu schaffen. Wo das *Verhalten der Polizei* gegen das Gesetz verstößt, hat sie selbst allemal den Nachtheil. So ist jetzt auf gerichtliche Entscheidung über die Zulässigkeit eines neuen vereinsgesetzlichen Verfahrens der Polizei angetragen worden. Die Polizei erklärt, wenn eine angemeldete Arbeiterinnen-Vereinsversammlung öffentliche Angelegenheiten erörtert, sie um dieses Umstands willen für nicht identisch mit der angemeldeten und bestraft wegen unterlassener Anmeldung. Es ist natürlich kein Zweifel darüber, daß die Gerichte diese Auslegung verwerfen werden und die Polizei also den Kürzeren zieht. — — Der *Innungsausschuß*, der seinen ständigen Sitz in Berlin hat, hat eine Eingabe an Herrn v. Böttiches beschlossen, worin die Behauptung von der falschen Führung des Protokolls auf dem Handwerkertage seltsamerweise wiederkehrt. Wie man weiß, hat sich Herr v. Böttiches bei seiner Darlegung, wonach die Handwerker-Konferenz selber den Befähigungsnachweis nicht wünschte, auf die betreffenden Protokolle berufen. Der Abg. Biehl kam darauf mit der wundersamen Erklärung, die Protokolle enthielten etwas Unrichtiges. Jetzt bekennt sich der Innungsausschuß zu dieser Behauptung und will dafür den Beweis beibringen. Etwas so Wunderliches hat man wirklich lange nicht gehört. Die Herren haben zur Protokollführung doch gewiß einen der Ihrigen, ein Mitglied der Handwerkerkonferenz also, und einen Freund des Innungswesens, ausersehen gehabt. Wenn dieser Herr etwas Falsches in das Protokoll schrieb, was an und für sich schon grotesk unwahrscheinlich ist, dann, so sollte man meinen, hätte es ihm schon auf der Konferenz selber schlimm ergehen müssen. Denn die Redner haben das Protokoll doch sicherlich nachgesehen, und wenn sie es nicht für richtig befunden hätten, so würden ste alsbald

Lärm geschlagen haben: Die verfahrene Sache der Zunftschwärmer wird durch die eigenthümliche Episode dieser Streitfrage, ob das Protokoll falsch oder nicht ist, noch ganz beträchtlich verschlechtert, wofern das überhaupt möglich wäre.

— Ueber die bereits von unserem Berliner □-Korrespondenten in ihrer Haltlosigkeit gewürdigten, vom „Dtsch. Wochenbl." verbreiteten Rücktrittsgerüchte, betr. den Reichskanzler v. Caprivi schreibt man noch der „Magd. Ztg." aus Berlin:

Das Ergebniß näherer Erkundigungen von Kreisen, die dem Kanzler nahe stehen, ging dahin, daß man es mit einer durchaus haltlosen und durch nichts zu begründenden Erfindung zu thun habe. Grade das Gegentheil trifft zu. Der Reichskanzler hatte in den letzten Tagen Besprechungen mit Führern verschiedener Parteien des Reichstags; es hätte sich dabei herausgestellt, daß der Kanzler mit dem lebhaftesten Interesse nicht nur den Arbeiten gegenüberstehe, die den jetzigen Reichstag beschäftigen, sondern auch mit denkbarstem Eifer sich der bevorstehenden Entwickelung zuwende. Die Angaben des „Dtsch. Wochenbl." wurden schließlich allseitig als eine rein sensationelle Nachricht bezeichnet und hinzugefügt, es gebe auch nicht einen Punkt, in welchem der Reichskanzler sich im Gegensatz zum Kaiser oder zu seinen Kollegen befinde. Wir haben Grund, die Kreise, aus denen diese bestimmten Versicherungen kommen, als unantastbar zuverlässig anzusehen.

Wir möchten annehmen, daß den Dr. Arendt zu seinen leichtfertigen Ausstreuungen lediglich wieder die Sucht, um jeden Preis von sich reden zu machen getrieben hat.

— Zu allem Ueberfluß versichert jetzt auch die „B. Börs.-Ztg." den konservativen Ausstreuungen über den angeblich beabsichtigten Rücktritt des Ministers Herrfurth gegenüber, daß „der Minister nicht gewillt sei, seinen Gegnern im konservativen Lager den Gefallen zu thun und ihnen Platz für einen der Ihrigen zu machen, so lange er sich des kaiserlichen Vertrauens erfreue, was in ungetrübter Weise der Fall sei". — Somit war es also wieder nichts mit den Intriguen gegen den bei den Junkern verhaßten „bürgerlichen Rübezahl", des Innern, derselbe bleibt vielmehr nach wie vor in dem Ministerium, für das nach junkerlicher Ansicht nur einer der „Edelsten der Nation" würdig genug ist.

— Die früher gehegte Absicht, die Beschlußfassung auf Grund des § 149 der Landgemeindeordnung auch in Landgemeinden mit Gemeindevertretung durch die Gemeindeversammlung vornehmen zu lassen, hat, wie die „Berl. Pol. Nachr." mittheilen, nicht durchgeführt werden können. Es soll diese Beschlußfassung von der Gemeindevertretung erfolgen, aber von einer unter Mitwirkung der unangesessenen Gemeindeglieder mit 600 bis 900 Mark Einkommen neu zu errichtenden Vertretung, um so dem Grundsatze des Gesetzes gerecht zu werden, daß über die Frage der Steuerbefreiung und des damit zusammenhängenden Wahlrechts dieser Gemeindeangehörigen die Beschlußfassung nur unter ihrer Mitwirkung erfolgen kann.

— Von ärztlichen Aeußerungen zum Entwurf des Trunksuchtsgesetzes sind diejenigen des Dr. Schmitz in Bonn und die Dr. Baerschen Thesen, welche den Aerztekammern vorliegen, bereits mitgetheilt. Ihnen gesellt sich jetzt als drittes ärztliches Gutachten das Urtheil des „Preußischen Medizinalbeamtenvereins" hinzu. Dieser Verein enthält sich ganz einer Aeußerung über alle diejenigen Bestimmungen des Entwurfs, welche ärztliches Gebiet nicht berühren; weiterhin aber wird der „Voss. Ztg." zufolge erklärt: „1) Eine Bestrafung wegen Trunksucht kann nicht gutgeheißen werden, weil die Trunksucht als ein krankhafter Zustand anzusehen ist. 2) Aus dem gleichen Grunde muß die in § 12 des Entwurfes vorgesehene Entmündigung der Trunksüchtigen nach den gesetzlichen Bestimmungen über die Entmündigung Geisteskranker (§ 593 und folg. der Z. P. O.) geschehen und zwar stets unter Zuziehung ärztlicher Sachverständiger. 3) Die in den §§ 12 und 20 des Entwurfes erwähnten Trinkerheilanstalten müssen unter ärztlicher Leitung und staatlicher Aufsicht stehen." Das Votum des Medizinalbeamtenvereins kommt hiernach im Kerne einer vollkommenen Verurtheilung des Prinzips des Trunksuchtsgesetzes gleich; es steht im schroffen Gegensatze zu den Baerschen Thesen, welche verlangen, daß die Aerzte dem Entwurfe bedingungslos zustimmen sollen.

— In der neuesten Nummer des „Vorwärts" werden dem Fürsten Bismarck ob seiner Beziehungen zu Bleichröder folgende Titulaturen beigelegt: Judengenosse, Börsenspekulant, Millionärezüchter, Getreide-Zöllner, Schnapsbrenner und des deutschen Reiches Holzlieferant. — Das ist Liebknechtsche Ausdrucksweise.

Kattowitz, 26. Nov. Der „Kattowitzer Ztg." zufolge ist nunmehr auch die russische Ausfuhr kleiner zollfreier Weizenmehlquanten verboten.

Hamburg, 26. Nov. Gegenüber der in der Presse aufgetauchten Behauptung, Fürst Bismarck habe durch sein Fernbleiben von Berlin während des Winters 1889/90 seine Entlassung herbeigeführt, betonen die „Hamb. Nachr." daß der Fürst bei seiner Fernhaltung von den Verhandlungen des Reichstages nur höheren Wünschen entsprochen habe.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 26. Nov. In der heutigen Plenarsitzung der ungarischen Delegation wurde das Budget des Ministeriums des Auswärtigen genehmigt und dem vom Ausschusse beantragten Ausdruck des Vertrauens in die Politik des Ministers des Auswärtigen zugestimmt. In der Begründungsrede führte der Referent Falk die allgemeinen Kriegsbesorgnisse auf die allseitigen Rüstungen zurück und stellte die rückhaltslose Annahme der gegenwärtigen internationalen Rechtsordnung seitens Oesterreich-Ungarns sowie den Entschluß, dieselbe gemeinsam mit den Verbündeten zu vertheidigen, fest. Apponyi erwähnte theilnahmsvoll die Hungersnoth in Rußland, welchem Oesterreich-Ungarn die gleiche Sympathie wie den anderen Nationen entgegenbringe. Er erblicke ein erfreuliches Moment in der wachsenden Intimität der verbündeten Mächte. Unerfreuliche Momente seien die französisch-russische Annäherung, die fortschreitenden russischen Rüstungen und die noch fehlende Konsolidirung Bulgariens. Koloman Tisza stimmte den sympathischen Aeußerungen Apponyi's betreffs der russischen Hungersnoth zu und billigte entschieden die Orientpolitik des Ministers Kalnoky auch gegenüber Bulgarien. Referent Falk wies den Vorwurf Apponyi's, daß Oesterreich-Ungarn eine allzu passive Politik betreibe, zurück. Er erblicke gerade in der bulgarischen Politik, des Ministers Kalnoky eine der geschicktesten diplomatischen Aktionen.

Rußland und Polen.

✐ **Riga**, 24. Nov. [Original-Bericht der „Posener Zeitung".] Man sieht in den baltischen Landen abermals zwei Pastorenprozessen entgegen. Der eine Prozeß betrifft den Pastor Ederberg auf Oehel. Derselbe hat ein esthnisches Erbauungsbuch herausgegeben, in welchem sich an einer Stelle die Bemerkung findet, daß der lutherische Glaube der richtigste von allen Konfessionen sei und an einer anderen Stelle ein Zitat aus der Bibel, welches aus dem Esthnischen übersetzt, lautet: „Wehe dem Reich, dessen König ein Kind ist; wehe den Staaten, deren Oberste Blutsauger sind, wie es deren zu alten Zeiten gab, und nicht Gott fürchten, nicht Recht üben und sprechen; Gott gebe jedem Lande Oberste, die ihn fürchten." Die Bemerkung rief eine Entrüstung bei den orthodoxen Kirchenbeamten hervor; sie fanden es für grenzenlos arrogant, den lutherischen Glauben für richtig, geschweige für den richtigsten zu erklären, da doch nach ihrer Meinung der orthodoxe Glaube dafür zu gelten hatte. Man brachte nun die Aeußerungen des Pastors einfach mit dem Zaren in Verbindung in der Auslegung, daß die Bemerkung für das Ansehen des Zaren verletzend sei, da derselbe als Nichtlutheraner denn auch nicht den richtigsten Glauben habe und daß das Zitat direkt auf den Zaren gemünzt sei. Zur Begründung dieser fast kindischen Inkrimination wurden von den Orthodoxen alle Aeußerungen mit nur irgend welcher Beziehung auf einen Staat, dessen Oberhaupt u. s. w. aus der Erbauungsschrift zusammengesucht und auf Grund derselben gedenken sie dem Vernehmen nach den Pastor Ederberg demnächst dem Gerichte zu übergeben. — In dem anderen Prozeß, der bereits eingeleitet worden, figurirt der Pastor Lezius zu St. Michaelis, auf der Grenze Esth- und Livlands, als Angeklagter. Sein Vergehen bilden angeblich mißfällige Auslassungen gegen die russische Regierung wegen ihrer Pastorenverfolgung und eine Verwünschung, die er in der Kirche von der Kanzel herab gegen einen Orthodoxen gethan, weil derselbe ein lutherisches Mädchen in der St. Michaelischen Gemeinde verführt hatte. Als Verkläger fungirt ein gewisser Pope Luhik in der Nachbarschaft des Pastors. — Hierbei dürfte es interessiren, von einem Versuch zur Anstrengung eines Prozesses gegen den Pastor Reimann in Esthland auf ähnlicher Grundlage, wie sie der Ederberg-Prozeß hat, zu erfahren. Pastor Reimann hatte im Frühjahr in seiner Predigt die Klausel: „Sieh, der brüllende Löwe streicht umher und raubt Mitglieder aus der lutherischen Gemeinde", zum Ausdruck gebracht. Flugs schnappte ein landischer Korrespondent des „Schmähblattes „Walgus" dies Wort auf und berichtete es seinem Blatte mit der Hinzufügung, daß der Pastor unter dem „Löwen" Niemand anderes, als den Zaren gemeint haben könne. Der Redakteur des „Walgus" verwerthete die infame Korrespondenz natürlich mit Freuden für seine Zeitung, denunzirte aber auch gleichzeitig den Pastor auf die Korrespondenz hin bei der Behörde. Gleichzeitig lief bei der Gendarmerie-Verwaltung zu Reval ein anonymer Brief ein mit der Angabe, daß Pastor Reimann verbotene Schriften aus dem Auslaude auf Schleichwegen beziehe. Es wurde daraufhin von zwei Seiten Untersuchung gegen den Pastor angestellt, jedoch verlief sie gänzlich erfolglos.

Der Kurator des Dorpater Lehrbezirks erließ eine Verfügung an den Direktor und die Inspektoren der ihm unterstellten evangelisch-lutherischen Landschulen, wonach sie zu Lehrern für besagte Schulen ausschließlich Personen ernennen dürfen, welche die russische Sprache vollkommen beherrschen. Wie bekannt, wird bereits seit einem Jahr in den landischen Parochialschulen in russischer Sprache unterrichtet.

Von dem Libauer Stadthaupt, Adolphi, der in Angelegenheiten des Ausfuhrverbots in Petersburg weilt, ist in Libau ein Brief des Inhalts eingetroffen, daß der Finanzminister ihm zugesagt habe, er werde, nachdem er sich überzeugt haben würde, daß Schwarzhafer in Rußland nicht zur Fütterung verwendet wird, die Erlaubniß zur Ausfuhr dieser Gattung in Erwägung ziehen respektive befürworten. Danach wäre doch für diesen Artikel wenigstens noch etwas Hoffnung vorhanden.

* **Petersburg**, 24. Nov. Bis vor wenigen Tagen erwartete man in Petersburg das Ausfuhrverbot auf Weizen ganz bestimmt im Laufe der nunmehr verflossenen Woche. Dann aber machte sich für die Eingeweihten plötzlich ein sehr energischer Widerspruch gegen dasselbe bemerkbar und es verlautete, Herr von Wyschnegradski habe sich, und zwar nicht ungern, zu einem vorläufigen Hinausschieben des bereits vom Kaiser früher unterzeichneten Verbots entschlossen und dementsprechend auch die Bestimmungen über die bei der Ausfuhr gestattete Mischung des Weizens festgesetzt. Urplötzlich gewann aber doch Ende der Woche die

Kleines Feuilleton.

† **Bagnères-de-Bigore** ist ein Pyrenäenbad, daß es augenscheinlich nicht vertragen kann, daß die von dem Badeleben unzertrennlichen Skandalgeschichten bisher immer auf Rechnung der Fremden zu schreiben waren. Die Einheimischen konnten es augenscheinlich nicht verwinden, daß von ihnen verhältnißmäßig wenig gesprochen wurde. Nur so erklärt es sich, daß sie der französischen Welt nun mehr von sich zu sprechen geben, als ihnen schließlich lieb sein dürfte. — Im Monat Oktober passirte dort nämlich eine an sich alltägliche Geschichte. Eine nur im Sommer bewohnte Villa brannte nieder, die Villa des Herrn Jardel. Nun hat die Feuerwehr neben der Thätigkeit, die sie beim Löschen von Feuer entwickelt, auch eine begreifliche Neugierde, die Entstehung des Feuers festzustellen. In dem vorliegenden Falle machte sie eine erstaunliche Entdeckung: In den Wohnzimmern fanden sich deutliche Spuren eines Gelages, gedeckte Tische, leere und halbgefüllte Flaschen und in den Schlafräumen anscheinend vergessene Stücke der intimen Damentoilette. Kein Zweifel: hier war von Damen und Herren ein toller Abend verlebt worden und Alles deutete darauf hin, daß man schließlich, im Rausche, auch die Schränke und Kasten aufgebrochen, Schmucksachen aus ihnen gestohlen und endlich, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen, das Haus in Brand gesteckt hatte. — Es folgte bald eine Verhaftung. Sie machte gewaltiges Aufsehen. Der in Haft Genommene war der 26jährige Sohn einer der ersten Familien. Bald darauf wurde ein junges Mädchen, Lisette Sylvia, verhaftet, in deren Besitz sich ein aus der Villa gestohlenes Armband befand. Sie gestand, daß es ein Geschenk sei, welches sie erhalten und das, wie sie gehört, aus dem Brande in jener Villa stamme. So waren denn zwei Verdächtige in Gewahrsam. Am Abend desselben Tages aber wurde der Gefängnißdirektor aus seiner Ruhe durch ein Ständchen geschreckt, das unter Begleitung der Mandoline ein Liebhaber des Frl. Sylvia ihr brachte und dessen untergeschobener Text ihr gewisse Anweisungen gab. Und richtig: am nächsten Abend flog über die Gefängnißmauer ein rothbäckiger Apfel auf den Hof. Ein klein zusammengefalteter Brief aber, der darin versteckt war, enthielt die Anweisung, wie Sylvia, sowohl wie der Mitverhaftete mit Hilfe einer seidenen Schnur entfliehen könnten, die man ihnen zugänglich machen würde. — Es kam nicht zur Flucht. Im Gegentheil. Es wurden noch mehr Personen verhaftet, die an den Orgien theilgenommen. Die Liste ist eine interessante. Außer dem Erstverhafteten jungen Huyssens Herr Louis de Uzès, der Sohn des Präsidenten des Kriminalgerichts von Lourdes und Herr Estingoy, der Sohn eines Oberforstmeisters, sodann Madame Alice Bonnemaison, Wittwe eines Advokaten und Madame F. . . — der volle Name wird rücksichtsvoll verschwiegen — Gattin eines Professors am Collège. — Diese Gesellschaft war es, die in die unbewohnte Villa eingebrochen, sich an Küche und Keller gütlich gethan, dann den Raub ausgeführt, und schließlich die Villa angesteckt hatte. Es hat ihnen augenscheinlich wenig genutzt, da sie sich gegenseitig bei Androhung des Todes geschworen hatten, „das Geheimniß" nicht zu verrathen. — Diese Skandalgeschichte wird vor das nächste Schwurgericht des Departements der Hautes-Pyrénes kommen.

---

† **Der jüngst verstorbene ungarische Dichter Gregor Csiky**, in dem die Magyaren den größten Dramatiker ihrer Zunge betrauern, war im Privatleben schwer zugänglich und Fremden gegenüber nichts weniger als liebenswürdig. Lernte man ihn aber näher kennen und war die rauhe Hülle, die Csiky zu zeigen liebte, einmal geschmolzen, da äußerte sich seine kernige Herzlichkeit in umso anheimelnder Form. Ein Mitarbeiter des „Pester Lloyd" erzählt: „Ich hatte vor vier Jahren zum ersten Male Gelegenheit, dem Dichter näher zu treten. „Die schöne blaue Donau" ersuchte mich einen kleinen Beitrag aus der Feder Csiky's zu erwirken, ein Lustspielchen, das auch Dilettanten sollten darstellen können. Ich suchte den Dichter auf. Er empfing mich höflich aber kühl. Als ich meine Bitte vortrug antwortete er barsch: „Ich habe nichts dergleichen. Meine Mittel erlauben mir nicht, Einakter für Dilettanten zu schreiben." Ich gab nicht nach und erinnerte Csiky, daß er ein Bändchen Erzählungen geschrieben habe, in welchem ein reizendes dialogisirtes Stückchen „Viola" sich befinde. Daraus wolle ich, wenn er seine Zustimmung gebe, ein Proverbe machen. Csiky schaute mich scharf und durchdringend an, etwas erstaunt, wie mir schien, dann kehrte er sich hastig um und holte aus seiner Bibliothek einen Band hervor. Er blätterte darin, las die erwähnte Novellette flüchtig durch, warf ein paar Notizen auf ein Blatt Papier und sagte dann kurz: „Hier! Versuchen Sie's!" Ich dankte und bat noch um die leihweise Ueberlassung des Buches. „Ich geb's nicht. Der Buchhändler soll Augen machen, wenn Jemand einmal einen Band meiner Erzählungen kauft." Er sagte das mit dem trockenen Humor, der ihm in guten Stunden eigenthümlich war. . . Wenige Wochen später erschien das einaktige Lustspiel in der oben erwähnten Zeitschrift und ich verabsäumte nicht, Csiky ein Exemplar des betreffenden Heftes zu überbringen. Der Dichter schaute das Ding durch und sagte dann lachend: „Möchten Sie nicht auch — meine anderen Stücke schreiben?", eine Frage, auf die es allerdings keine andere Antwort gab, als: „Schreiben — nicht, aber geschrieben haben möchte ich sie für mein Leben gern. . ."

---

† **Kannibalismus in Neu-Guinea**. Man schreibt der „Frkf. Ztg." aus San Franzisko vom 2. Nov. Einer von den wenigen Europäern, welchen je Menschenfleisch zum Genusse angeboten wurde, befindet sich seit gestern in unseren Mauern. es ist dies ein Herr B. Linnemann, ein deutscher Ingenieur, welcher von der deutschen Regierung nach der Insel Neu-Guinea (New-Britain) gesandt war, um verschiedene Differenzen der „New-Guinea-Company" mit Ansiedlern zu regeln. „New-Britain ist ein schönes Land", erzählte Linnemann, fruchtbare Thäler, dicht bedeckt mit tropischen Gewächsen, wechseln mit bewaldeten Bergrücken, deren Spitzen mit ewigem Schnee bedeckt sind, Dschungeln, wie in Britisch-Indien, findet man hier nicht, auch Schlinggewächse, die das Durchschreiten der Wälder zur Unmöglichkeit machen, sind nicht vorhanden. Es war daher für mich leicht, in das Innere der Insel vorzudringen, und meine Reise bot bezüglich dieses Punktes nicht so viel Schwierigkeiten, wie sie sonst in tropischen Ländern so oft vorkommen. In meiner Begleitung befand sich nur ein Weißer, außerdem eine Anzahl Schwarzer der New-Guinea-Company. Am Ende unserer Reise kamen wir an einen Fluß, welcher über viele Fälle dahin tobte und schwer zu überschreiten war, denn außer seiner Tiefe war er auch ziemlich breit und felsig. Es blieb uns nichts weiter übrig, als eine Brücke zu bauen. Bäume wurden gefällt und zusammengebunden und alles war bereit, den Uebergang zu unternehmen. Da bemerkte ich plötzlich, daß die Schwarzen meiner Expedition sich auf und davon gemacht hatten; es gelang mir jedoch dieselben wieder aufzufinden. Sie weigerten sich indessen, die Brücke zu betreten und den Fluß zu überschreiten. Sie sagten, sie würden vom Strom fortgerissen und über die Fälle getrieben worden und das wollten sie doch nicht wagen. Mein Vorhaben, bis ins Innere der Insel zu gehen, sowie das Besteigen des höchsten Gipfels der Gebirge, mußte ich nach allem diesen aufgeben und ich kehrte nach der Küste zurück, die ich ohne Unfall sicher erreichte." Linnemann beschrieb die Eingeborenen, die ihm zu Gesicht bekommen, als von mittlerer Statur, die Männer größer und stärker als die Frauen. Sie gehen vollständig nackt, nur die in der Nähe der Küsten wohnenden, wo europäische Niederlassungen und Missionen sich befinden, tragen ein Tuch um die Hüfte. Einen schrecklichen Eindruck machte auf den Reisenden der Kannibalismus dieser Wilden. Eingeborene, welche gegen die Gesetze des Stammes verstoßen, werden getödtet und verzehrt. „Ich werde in meinem Leben das Ereigniß nicht vergessen, von dem ich Augenzeuge war," sagte Linnemann, indem er eines dieser kannibalischen Feste beschrieb. „Es war weit von der Küste entfernt. Wäre es näher gewesen, würden die Wilden nicht gewagt haben, Menschenfleisch zu essen, denn alle europäischen Regierungen thun Alles, was in ihrer Macht steht, diese Gräuel zu unterdrücken. Ein junges Weib war des Ehebruchs schuldig befunden worden und wurde unter großen Ceremonien getödtet. Dies geschah an geheimer Stelle und so ruhig wie möglich nach den Gewohnheiten des Stammes. Die ältesten Männer (medicinemen) hatten die Todesstrafe zu vollziehen und nicht einer von den übrigen Eingeborenen erfuhr, wer den Todesstreich vollzog. Der Körper wurde darauf gereinigt und in Stücke zerschnitten, während die Theile in Gewürzblätter gewickelt und dann gekocht wurden. Ich hatte von allen diesen Vorgängen nichts gesehen, wußte indessen, daß eine besondere Ceremonie vorgenommen wurde. Ich fühle noch das Entsetzliche, als einer der Knaben auf den Platz zu kam, wo ich mich befand, und mir ein Stück dieses Fleisches zum Genusse darbot. Es kam frisch vom Feuer und dampfte noch und als ich näher hinsah, entdeckte ich, daß es der Oberarm eines weiblichen Körpers war."

Gegenströmung wieder die Oberhand, und dies zeitigte nun das merkwürdige Schauspiel, daß am Sonnabend im „Praw. Westnik“ das Weizenausfuhrverbot und unmittelbar dahinter in derselben Nummer des amtlichen Blattes jene eben erwähnten Bestimmungen über die erlaubte Mischung des Weizens erschienen. Tags vorher war die Börse durch die Veröffentlichung dieser letztern Weizenausfuhrbestimmung in der Gesetzsammlung wesentlich in ihrer Ansicht bestärkt worden, das Verbot stehe nicht so nahe bevor. Der vollzogenen Thatsache gegenüber verhält sich heute die Residenzpresse auffallend ruhig. Ein russisches Blatt meint lakonisch: „Was kann man noch über das Ausfuhrverbot sagen? Einzig und allein dies; wir haben bereits alles ins Ausland versandt, was wir nur versenden konnten, ohne dabei mit unsern eignen Bedürfnissen zu rechnen.“ ... Recht bezeichnend ist demgegenüber aber eine Berechnung, welche die „Birsh. Wed.“ heute aufstellt, laut welcher nicht weniger als 27 700 Eisenbahnwagenladungen oder 16 600 000 Pud Getreide auf den verschiedenen Bahnen im Süden Rußlands festliegen, d. h. wegen Mangels an rollendem Material von den Bahnen vorläufig nicht befördert werden können. So wiederholt sich denn auch noch im Jahre 1891 und trotz aller in neuerer Zeit aufgenommenen Millionen-Anleihen, was sich bisher bei allen Hungersnöthen in Rußland zeigte, daß nämlich in einzelnen Theilen des Reichs die Bevölkerung hungert, während an anderer Stelle ungeheure Massen Brotkorn brachliegen und theils verderben, weil die Bahnen nicht zeitig vorgesorgt haben und ihre Leistungsfähigkeit demgemäß eine ganz ungenügende ist.

Italien.

* Die dem internationalen Friedenskongresse in Rom unterbreitete Denkschrift über Polen liegt nun im Wortlaute vor. Es ist ein umfangreiches Schriftstück, in welchem die Vergangenheit Polens ruhmredig geschildert wird, die großen Männer auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, welche Polen hervorgebracht hat, darunter auch Kopernikus und Chopin, angeführt und sodann all die Gräuelthaten aufgezählt werden, welche das russische Regime gegen die Polen verübte. Unter Berufung auf den Wiener Kongreß und die Note, mit welcher Fürst Gortschakow am 14. Juli 1863 die Noten Frankreichs, Englands und Oesterreichs vom 13. Juni 1863 beantwortete, worin er mit den von diesen Mächten auf Grund der Kongreßbeschlüsse reklamirten nationalen und autonomen Einrichtungen für Kongreß-Polen sich einverstanden erklärte, deren Einführung aber bis zu dem Zeitpunkte verschob, in welchem die Regierungsautorität daselbst wiederhergestellt sein werde, vindizirt das Memorandum den Mächten das Recht, wider das Vorgehen Rußlands gegen seine polnischen Unterthanen Protest zu erheben. Dies wäre von den Kongreß-Delegirten in Rom den Mächten in Erinnerung zu bringen, und der Kongreß könnte demnach, ohne den Rahmen seines Friedensprogrammes zu überschreiten, zur Milderung des Loses der von Rußland annektirten polnischen Länder beitragen. An diese stark optimistische Auffassung der Folgen, welche ein Protest hätte, wenn ein solcher dem Petersburger Kabinete überreicht würde, knüpft die Denkschrift einige Bemerkungen, die allerdings keinen realpolitischen Werth haben, aber immerhin Erwähnung verdienen, weil sie die Wünsche der Polen unverhohlen kundgeben. Eine radikale Besserung des Loses der unter russischer Herrschaft befindlichen polnischen Länder wäre nach dem Memorandum nur möglich, wenn aus ihnen ein selbständiger Staat gebildet würde; nur dadurch würde auch eine günstige Lösung der orientalischen Frage erzielt werden, denn die Slawen des Orients würden dann aufhören, die Avantgarde der bewaffneten Orthodoxie und eroberungssüchtigen Autokratie zu bilden. In Bezug auf die polnischen Länder, die zu Oesterreich und Preußen gehören, will die Denkschrift der künftigen Entscheidung der polnischen Nation nicht vorgreifen. Die Zeit und das erwachende Gewissen der Nationen werden da die Beseitigung aller Schwierigkeiten erleichtern. Es handle sich nur um die Schaffung eines selbständigen Staates aus den polnischen Ländern, die jetzt von Rußland unterdrückt werden, unter der erblichen Herrschaft eines Habsburgers oder eines Mitgliedes des königlich sächsischen Hauses, welches durch die Verfassung vom 3. Mai 1791 auf den polnischen Thron berufen wurde. Uebrigens hätte Oesterreich genug Zeit und alle Gelegenheit, den Fehler Maria Theresias dadurch zu verbessern, daß es zum Wiederaufbaue des Reiches der Piasten und Jagellonen beitragen und auf Einem Haupte zwei große Heldenkronen, die Polens und Ungarns, vereinigen würde.

China.

* **London**, 26. Nov. Das „Daily Chronicle“ bringt ein Telegramm aus Tientsin über einen im Norden erfolgten Aufstand, welcher offiziell als ein von mongolischen Räubern verübter Einfall bezeichnet wird. In Wirklichkeit stellt sich derselbe aber als eine revolutionäre Bewegung von großem Umfang heraus. Eingelaufene Depeschen melden, daß in der Mongolei einige nördliche, näher an die Hauptstadt grenzenden Distrikte in vollem Aufruhr seien. Die Anzahl der Rebellenhaufen sei bereits eine beträchtliche, und es sollen sich denselben sowohl Fußtruppen wie einige Schwadronen mongolischer Reiterei angeschlossen haben. Die Aufständischen rücken in der Richtung nach Peking vor, wo große Unruhe herrschen soll. Theils aus Neigung, theils aus Furcht vor den Rebellen haben sich viele der Bewegung angeschlossen, sogar einige Mandarinen sollen sich unter den Insurgenten befinden. Kaiserliche Truppen sind den Insurgenten entgegen gesandt worden. Die ganze christliche Bevölkerung, von King-Tschu, bestehend aus Eingeborenen, die durch die dortige belgische Mission zum Christenthum bekehrt worden sind, wurde ermordet. Die Missionsgeistlichen wurden gleichfalls getödtet.

Parlamentarische Nachrichten.

— Zu einem parlamentarischen Diner beim Reichskanzler am 4. Dezember hat der Gesammtvorstand des Reichstages Einladung erhalten.

— Abg. Dr. Höffel (11. elsaß-lothringischer Wahlkreis, Reichspartei) hat den Antrag eingebracht, der Reichstag wolle beschließen:

den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die im Artikel 31 des Reichs-Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 in Aussicht gestellte Einführung desselben in Elsaß-Lothringen in Erfüllung gehen zu lassen und auch auf dem Gebiet der Preßgesetzgebung das Reichsland den übrigen Bundesstaaten gleichzustellen.

Der Antrag ist von dreizehn nationalliberalen, zwei konservativen Abgeordneten und von acht Parteigenossen des Antragstellers unterstützt.

— In Lübeck wird am nächsten Sonntag ein nordwestdeutscher nationalliberaler Parteitag abgehalten werden An Herrn v. Bennigsen war eine Einladung ergangen mit der Bitte, eine Rede zu halten, die er aber mit Rücksicht auf seine amtliche Stellung als Oberpräsident von Hannover abgelehnt hat, ein neuer Beweis, daß Herr v. Bennigsen als Führer einer parlamentarischen Partei besser gethan hätte, in kein Abhängigkeitsverhältniß zum jeweiligen Ministerium zu treten.

— Die Nachricht der „Saaleztg.“, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion eine Umformung der strafrechtlichen Bestimmungen bezüglich der Majestätsbeleidigung zu beantragen beabsichtige, wird, wie es bei Nachrichten der „S. Z.“ gewöhnlich der Fall ist, als falsch bezeichnet.

Lokales.

Posen, den 27. November.

* Der bekannte spekulirende Großgrundbesitzer muß es sich gefallen lassen, durch die ungeschickten Vertheidigungsversuche des „Posener Tageblatts“ immer wieder zum Gegenstande der öffentlichen Diskussion gemacht zu werden, und hat in diesen Tagen gewiß schon manchmal im Stillen gedacht: Gott schütze mich vor meinen Freunden! In unserer Absicht lag das jedenfalls nicht, denn wir haben, obgleich die vorliegenden Thatsachen uns längst bekannt waren, von der ganzen Angelegenheit erst Notiz genommen, als uns von vertrauenswerther Seite eine telegraphische Meldung darüber zuging, und auch dann noch sind wir erst durch die Ableugnungsversuche des „Pos. Tgbl.“ genöthigt worden, unsererseits eine Erklärung abzugeben, die sich indeß nur auf eben diese Ableugnungsversuche, nicht auf die Sache selbst bezog. Was Letztere anbelangt, so begnügen wir uns mit der unzweifelhaften Feststellung der Thatsache, daß in denjenigen Kreisen, in denen man sich über das schwindelhafte Börsentreiben bei jeder Gelegenheit tugendhaft entrüstet, die Spekulation ebenfalls in ausgedehntem Maße betrieben wird, daß man es auch dort nicht verschmäht, durch waghalsiges Börsenspiel sich auf Kosten Anderer mühelos zu bereichern. Die Preßorgane jener Kreise beobachten naturgemäß in dieser Angelegenheit die äußerste Zurückhaltung. Erst heut entschuldigt sich z. B. die „Kreuzzeitung“, daß sie aus Mangel an Aufklärung bisher nichts über die erwähnte Angelegenheit gebracht habe. Anders das „Pos. Tgbl.“, welches heut bereits zum dritten Male und zwar mit den gröbsten Ausfällen gegen die „Freis. Zeitung“ und uns das Wort nimmt, lediglich um zu behaupten, daß der betreffende Großgrundbesitzer noch nicht in Zahlungsstockungen gerathen sei, und daß seine Verluste an der Börse sich nicht so hoch beziffern, wie allgemein angenommen wird. Woher dieser verdächtige Eifer in einer Angelegenheit, in der die öffentliche Meinung längst ihr Verdikt abgegeben hat? Die vorliegende Angelegenheit ist eine Frage der öffentlichen Moral, das „Pos. Tagbl.“ behandelt dieselbe aber lediglich vom Standpunkt der geschäftlichen Interessen des betheiligten Großgrundbesitzers. Jedenfalls eine sonderbare Auffassung von den Aufgaben und Pflichten der Presse!

Und nun noch ein kurzes Wort in eigener Sache. Der Leiter des „Posener Tagebl.“ findet eine „pöbelhafte Verunglimpfung“ seiner Person in einer Briefkastennotiz unserer Zeitung, in der von ihm mit keiner Silbe die Rede ist und in der außer ihm wohl kaum Jemand etwas Derartiges entdeckt hat. Es handelte sich in der fraglichen Briefkastennotiz lediglich um die Konstatirung einer bekannten Thatsache. Persönliche Angriffe, wie sie bei dem „Pos. Tagebl.“ üblich sind, sind gar nicht nach unserem Geschmack. Der angeblich beleidigte Leiter des „Pos. Tgbl.“ erinnert sich vielleicht noch daran, daß dieses Blatt vor nicht langer Zeit einmal von „Mätzchen“ sprach, auf welche sich das journalistische Können des gegenwärtigen Leiters der „Posener Zeitung“ beschränke. Eine grobe Beleidigung, die wir aber nicht nach der Manier des „Pos. Tgbl.“ mit Schimpfworten, sondern lediglich mit einem Scherz vergolten haben.

* **Handelskammer.** Die nächste Sitzung findet am Montag, den 30. November, Nachmittags 4 Uhr, statt. Tagesordnung: 1. Vorbereitung der Handelskammerwahlen. 2. Wahl dreier für eine zum 31. März 1892 zu besetzende Handelsrichterstelle vorzuschlagender Herren. 3. Fernsprechverbindung mit Berlin (Ref. Herr Naz. Kantorowicz.) 4. Beschaffung anderer Börsenräume. (Ref. Herr Stadtrath Herz.) 5. Einführung des neuen Getreideprobers. (Ref. Herr Goldschmidt.) 6. Das Lieferungsgewicht für Getreide. (Ref. derselbe.) 7. Die russischen Ausfuhrverbote. (Ref. derselbe.) 8. Direkte Tarife für Getreide von Oesterreich-Ungarn, Galizien und Rumänien nach Stationen des Eisenbahn-Direktions-Bezirks Bromberg (Ref.) derselbe. 9. Gutachten. 10. Die Aufzeichnung der Getreidemarktpreise, Vorlage des Magistrats. (Ref. derselbe.) 11. Aufnahme von „Malz“ in den Getreide-Ausnahmetarif vom 1. September 1891 (Tagesordnung des Bez.-Eisenbahnrathes zu Breslau vom 2. Dezember 1891). (Ref. der Sekretär.) 12. Anschaffung des „Schapirograph“ genannten Vervielfältigungs-Apparates. (Ref. der Sekretär.)

* **Neue Haltestellen** werden am 1. Dezember 1891 für den unbeschränkten Personen- und Gepäck-Verkehr eröffnet. Es sind dies die Haltestellen Hartmannsfeld zwischen Kostschin und Schwersenz der Strecke Posen-Wreschen und Wulka zwischen Otoschno und Stralkowo der Strecke Wreschen-Stralkowo. Zugleich werden die Haltestelle Hartmannsfeld für den Güter- und Viehverkehr und die bereits für den Wagenladungs-Güterverkehr eingerichtete Haltestelle Wulka auch für den Stückgutverkehr eröffnet. Die Ver- und Entladung von Fahrzeugen auf den vorgenannten Haltestellen ist jedoch ausgeschlossen.

* **Stadttheater.** Morgen Sonnabend bleibt das Theater wegen Generalprobe mit Dekorationen und Kostümen der Ausstattungspantomime: „Die Puppenfee“ geschlossen. Am Sonntag geht zum 2. Male „Nanon“ in Szene, während am Montag zu ermäßigten Preisen „Ein Tropfen Gift“ von Blumenthal gegeben wird. Billetsbestellungen werden am Sonnabend von 10—1 Uhr und Nachm. von ½4—5 Uhr im Bureau entgegengenommen. Die Sonntagsvorstellung findet zu Schauspielpreisen statt. Am Dienstag geht dann erstmalig „Die Puppenfee“ in Szene.

br. **Ein Wohlthätigkeits-Konzert** hat gestern Abend um 7 Uhr in der Aula der Mädchen-Mittelschule zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für arme Schulkinder stattgefunden. Das Konzert, welches ein Eintrittsgeld von 50 Pf. kostete, war sehr gut besucht und waren u. A. Herr Regierungs-Präsident Himly und Herr Seminar-Direktor Baldamus zugegen. Der Reinertrag war ein ganz günstiger.

d. **Ueber die erwähnte deutsche Broschüre des Herrn Jos. v. Mycielski** spricht sich der „Dziennik Pozn.“ dahin aus: es sei zu bedauern, daß der Verfasser sich in Ausführungen über die Wiederherstellung Polens (die Quintessenz der Broschüre) eingelassen habe, Ausführungen, von denen es schwer zu sagen sei, zu wessen Vortheil sie geschrieben sind. Wenn man sich derartigen Kombinationen und Spekulationen gegenwärtig hingebe, so würde dies von den eigentlichen Aufgaben der Gegenwart, von der Arbeit an der Pflege der polnischen Nationalität und Sprache, ableiten; denn nur die unausgesetzte Sorge, dasjenige zu erhalten, was wir noch haben — unsere Nationalität und Muttersprache — könne den Polen zum Vortheil und Nutzen gereichen. Dieselben verlangen nichts weiter, als Gleichberechtigung, da sie erst auf dieser Grundlage zu vollkommener Verständigung gelangen können.“ Die Broschüre des Herrn v. Mycielski behandelt diesen Punkt gewissermaßen ohne es zu wollen und unwillkürlich. „Wir unsererseits, fügt das Blatt hinzu, können keinem unserer nationalen Rechte entsagen, und würden es für eine Entweihung erachten, wenn man dies thun wollte, zumal nach unserer Ansicht das völlige Maß von Gerechtigkeit, von dem wir noch weit entfernt sind, weder uns, noch dem Staate zum Schaden gereichen würde.“

d. **Eine zweite, von einem Polen verfaßte Broschüre in deutscher Sprache** ist in der hiesigen Leitgeberschen Buchdruckerei erschienen; dieselbe führt den Titel: „Suprema lex regis voluntas — ein Wörtchen an die „Hamburger Nachrichten.“

d. **Aus Anlaß der bevorstehenden Feier des Todestages von Adam Mickiewicz** bemerkt der „Goniec Wielk.“ mit Rücksicht darauf, daß bei dieser Feier in den meisten Fällen eigentlich der Beginn des polnischen Aufstandes vom Jahre 1830/31 gemeint wird, Folgendes: Seit den letzten Jahren leben wir Polen in solcher Furcht, daß wir uns vor dem Tage (d. h. den 29. November), an welchem die akademische Jugend in Warschau der despotischen Regierung des Großfürsten Konstantin ein Ende machte, förmlich fürchten. Diejenigen, welche dreister sind, haben wenigstens so viel Pflichtgefühl, daß sie den vorgehenden Tag dem Andenken des Dichters Mickiewicz widmen und in geschickter Weise in diese Feier die patriotische Erinnerung hineinverflechten. Aber das befreit uns nicht von der Pflicht, den Tag zu feiern, an welchem einer der ruhmreichsten Kämpfe für unsere Waffen begann. Für die Seele des Dichters Mickiewicz sind schon so viele Trauerandachten abgehalten worden, daß seine Seele unzweifelhaft die für dieselben emporgesandten Gebete den Seelen der im Fegefeuer noch schmachtenden Brüder zu Gute kommen lassen. Arrangiren wir also einmal einen gemeinsamen Gottesdienst für die Seelen Derjenigen, welche am 29. November 1830 und während des ganzen damaligen Krieges ums Leben gekommen sind.

br. **Arbeiterkündigung.** Wegen Mangel an Arbeit ist gestern 28 Handwerkern der Eisenbahn-Reparatur-Werkstätte hierselbst gekündigt worden.

br. **Selbstmord.** Ein Husar des hiesigen 2. Leib-Husaren-Regiments soll sich gestern, wie wir in Erfahrung bringen, einen Schnitt in die Luftröhre beigebracht haben. Nachdem der Lebensüberdrüssige noch zwei Stunden unter den größten Schmerzen zugebracht, hat der Tod ihn von seinen Leiden erlöst.

br. **Vom Almosengeben.** Die Bettelei nimmt in unserer Stadt neuerdings wieder überhand, und zwar besonders die Hausbettelei. Letztere wird vielfach von Kindern betrieben und werden besonders die Inhaber von Parterre-Wohnungen von der Bettelei in hervorragender Weise heimgesucht. Daß es selbst bei der trefflichen Organisation unserer Armenpflege nicht immer möglich ist, das Maß der Bedürftigkeit genau zu prüfen, hat sich wieder gezeigt, indem bei einer unlängst verstorbenen Almosenempfängerin ein Sparkassenbuch über 1100 Mark vorgefunden wurde. Das Publikum, welches die Verhältnisse der Bettler gar nicht kennt, hat somit alle Ursache, im Almosengeben vorsichtig zu sein. Auf Kinder übt dasselbe unter allen Umständen eine demoralisirende Wirkung.

br. **In dem Vororte St. Lazarus** sind im Laufe des gestrigen Vormittags von Seiten des dortigen Gesundheits-Ausschusses die Kellerwohnungen in den älteren Wohngebäuden, welche vor dem Inkrafttreten der Baupolizei-Ordnung vom 10. April 1886 erbaut sind, untersucht und in Folge dessen mehrere derselben für unbewohnbar erklärt worden.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 27. Nov. [Telegraph. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Der Reichstag begann heute die erste Lesung des Etats, welche der Reichsschatz-Sekretär mit einem finanziellen Ausblick eröffnete. Nach Aufzählung der bekannten Abschlußziffern pro 1890/91 theilte er mit, daß der laufende Etat für 1891/92 voraussichtlich keinen Ueberschuß, sondern einen Nachtragsetat enthalte. Es fehlt sogar der Betrag von acht Millionen, hauptsächlich wegen der höheren Preise für Verbrauchsgegenstände; dagegen sind Mehrüberweisungen an die Einzelstaaten gegen den Voranschlag in Höhe von 39¼ Millionen; zugleich sind Mindereinnahmen aus den Zöllen wegen Zurückhaltung in Folge der bevorstehenden Handelsverträge zu erwarten. Der Redner erläuterte sodann den neueren Etat, wobei er den Vorwurf einer Nichtberücksichtigung der Handelsverträge zurückwies, da der Etat nur auf Grund der gegebenen gesetzlichen Lage aufzustellen sei. Bezüglich eines Anleihebedürfnisses sei eine Begebung aller Anleihen in nächster Zeit nicht beabsichtigt, daher sei auch die Panik an der Börse eine ungerechtfertigte.

Abg. Rickert unterzog die gesammte Wirthschaftspolitik einer eingehenden Kritik und sagte der Regierung die Unterstützung der Freisinnigen für die Handelsverträge unter Schilderung der wirthschaftl. Schädigung durch das Schutzzollsystem zu. Der Redner betonte zugleich die Nothwendigkeit der Sparsamkeit angesichts der schlechten Lage des Erwerbslebens. Reichskanzler v. Caprivi wandte sich in Folge einer Anregung von Rickert gegen den kürzlichen Artikel im „Deutschen Wochenblatt“, der ihn amtsmüde genannt hatte und bestritt entschieden die Richtigkeit dieser Behauptung. Er hoffe, Ende Dezember den Handelsvertrag vorlegen zu können.

Der Reichskanzler legte sodann eingehend dar, daß die allgemein politische Lage trotz der Kronstädter Zusammenkunft nichts Beunruhigendes biete, da die politische Lage schon vorher genau dieselbe gewesen sei und zugleich keine Regierung den Krieg provoziren wolle. Der Redner widerlegte weiter die Angriffe in Bezug auf die Haltung der Regierung gegenüber Elsaß-Lothringen und in der Polenfrage und kritisirte schließlich besonders das Militärschriftstellerthum, das zu unrecht die deutsche Wehrfähigkeit herabsetze. Auch hier sei kein Grund zur Beunruhigung vorhanden. Nachdem Abg. v. Keudell sodann erklärt hatte, daß die Reichspartei jenen Artikeln fern stehe, wurde Vertagung auf morgen beschlossen.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Frieda Koźminski,
Max Frost,
Miloslaw. Zerkow.

Heute früh starb nach kurzen schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittw. Polizei-Sergeantfrau

Dorothea Doberczynska

im Alter von 68 Jahren.
Um stilles Beileid bitten die
tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Posen, d. 27. Nov. 1891.
Robert Sturm u. Frau
Emma geb. Doberczynska,
Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des Pauli-Kirchhofes statt. 16860

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Louise Pieper mit Herrn Reg.-Baumstr. Dir. Heinrich Magens in Altona-Biebrich. Fräul. Minny Rothe mit Hrn. Regierungs-Referandar Fritz von Aschoff in Kassel, Frl. Olga Sutro mit Herrn Gymnasiallehrer Rudolph Steinbeck in Bochum, Fräulein Cläre John mit Hrn. Gerichtsassessor Lieut. der Reserve Fritz Bennhold in Breslau, Fräulein Therese Ratkowska mit Herrn Zahnarzt J. Sammel in Berlin.

Verehelicht: Herr Georg von Blacha mit Fräul. Gabriele Bernhardt in Waldenburg Herr Alphons Fackeldey mit Fräulein Constanze von der Heyden in Emmerich-Rotterdam. Hr. Adolf Kochheim mit Fräulein Franziska Erhard in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Sonnabend, den 28. Nov. 1891:
Wegen Generalprobe zur Puppenfee geschlossen.
Sonntag, den 29. Novbr. 1891:
Zum 2. Male.
Nanon
Die Wirthin zum goldenen Lamm.
Schauspielpreise.
Anfang 7½ Uhr.
Montag, den 30. Novbr. 1891:
Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Ein Tropfen Gift.
Billetbestellung. werden Sonnabend von 10—1 Uhr Vorm. u. 3½—5 Uhr Nachm. im Theaterbureau entgegengenommen.

J. O. O. F.
M. d. 30. XI. 91. A. 8½. U. L.

Handwerker-Verein.
Montag, den 30. d. M., Abends 8 Uhr:
Vortrag
des Herrn Lehrer **Dobers**
über 16840
Hygieine der menschlichen Lautsprache.

Victoria-Restaurant,
Schloßstraße Nr. 4,
heute und jeden **Sonnabend**
Eisbeine,
jeden Sonntag **Flaki,**
jeden Dienstag **Bratwurst mit Schmorkohl,**
jeden Donnerstag **Pöckelfleisch, echt Culmbacher Bier.**
Reservirtes Zimmer für kleine **geschlossene Gesellschaften.** 16858

Heute Eisbeine.
Louis Pohl, Bergstr. 7.

Heute Abend 16859
Kaffee-Kränzchen,
zu welchem alle Freunde und Bekannte ergebenst einladet
Julius Herforth.

Heute früh 11½ Uhr entschlief sanft in dem Herrn nach langem schweren Leiden unser theurer unvergeßlicher Vater, Schwieger- und Großvater, der Rentier

Gottlieb Schendel

im Alter von 75 Jahren. 16875
Dieses zeigt tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen
H. Schendel.
Die Beisetzung findet Sonntag, den 29. d. M., Nachmittags 2 Uhr, in Radom statt.

Statt besonderer Meldung!
Am 26. November, Abends 9¾ Uhr, entschlief sanft in dem Herrn unsere gute Frau, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin 16874

Hedwig Sabiers geb. Gindler

Um stille Theilnahme bitten
die Hinterbliebenen.
Beerdigung Sonntag, den 29. d. M., Nachmittags 2 Uhr.
Wreschen, den 27. November 1891.

Posener Credit-Verein
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Außerordentliche General-Versammlung
Montag, den 7. December 1891, Abends 8½ Uhr,
im Restaurant Gürich, Alter Markt 85 I. Etage.

Tagesordnung:
1) Wahl eines Direktors, 16838
2) evtl. Wahl eines Controleurs,
3) Stellung von Anträgen Seitens der Mitglieder.

Der Aufsichtsrath des Posener Credit-Vereins,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
R. Reymer,
Vorsitzender.

Regelmäßiger Sammelladungsverkehr
Stettin—Posen
bereits eröffnet. 16839
Expedition **jeden Mittwoch und Sonnabend.** Anmeldungen nehmen entgegen
Richard Wildt, **Stettin.** — **Freudenreich & Cynka,** **Posen.**

Beehre mich hiermit bekannt zu geben, daß die Eröffnung der mir durch Erlaß vom 5. August d. J. konzessionirten Apotheke in Stralkowo nach erfolgter Revision durch eine Königliche Abnahmekommission heute verfügt ist.
Stralkowo, den 19. November 1891. 16843
Fr. Miller,
Apotheker.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Miethsgesuche

Zu kaufen gesucht:
ein Haus
im ob. Stadttheile, gut verzinsbar, mit 20 000 Mark Anzahlung. 16850
B. Koczorowski,
Wilhelmsplatz 10.

Gebrauchte, sehr gut erhaltene
Eisenbahnschienen
für **Bau-** und **Geleiszwecke** lagernd **Kreuz** und **Woldenberg** zu verkaufen. 16832
Westfälische Eisen- u. Metallgesellschaft, Dortmund.

Herophons, Manopans, Symphonium, Musik-Album u. s. w.
empfehlen in größter Auswahl zu **Fabrikpreisen** 16854
Gebr. Korach,
Markt 40.

Jede Hausfrau probire
Thiele & Holzhause's
hochfeinen



leichtlöslichen entölten Cacao.

in elegant decorirter 1 Pfd.-Blechdose in Buchform. Diese Buchdosen werden nach Verbrauch des Cacao ausser zur Zierde der Küche auch noch zur Aufbewahrung von Thee, Gewürzen etc. dienen. 16855
. Zu haben in den meisten besseren Colonialw.-, Delikatess- u. Drog.-Gesch., Conditoreien etc.

Billige
frisch geschlachtete Gänse,
auch **Enten, Gänseklein, Lebern** und **Gänsebraten**
empfiehlt 16869
E. Reppich, Sapiehaplatz 11.

Ein kl. engl., sehr wachs. Mops ist billig zu verkaufen. 16864
Dehmel, Viktoriastr. 15.

Eine neue Ringschiff-Maschine Umstände halber sehr billig zu verk. Friedrichstr. 24, II. Et.

Stadttheater Posen.
Dienstag, den 1. Dezember 1891:
Zum 1. Male!
Mit glänzend neuer Ausstattung an Costümen Requisiten und Decorationen:
Die Puppenfee.
Mit neuer electrischer Bühnenbeleuchtung.
16856 **M. Richards.**

Verein junger Kaufleute zu Posen.
Montag, den 30. November 1891, Abends 8 Uhr, im Lambert'schen Saale:
Concert.
Fräulein **Therese Rothauser,** Königl. Hofopern-Sängerin, Herr **Fritz Struß,** Königl. Concertmeister, Herr **Franz Poenitz,** Königl. Kammervirtuose und Harfenist.
Eintrittskarten verabfolgt Herr **Licht.** Hiesige Nichtmitglieder haben **keinen** Zutritt. 16751
Der Vorstand.



Viehfutter-Dämpfapparate,
Patent Weber,
freistehend, verwendbar ohne polizeiliche Concession.
Viehfutter-Kochkessel,
geschmiedete,
transportabel ohne jede Einmauerung.
Kartoffelsortirer und Kartoffel-Siebmaschinen,
Kartoffel- u. Rübenschneidemaschinen,
Oelkuchenbrecher und Häckselmaschinen,
Schrotmühlen, Patent Ludwigshütte,
einfachste und leistungsfähigste Construktion,
empfehlen sofort ab Lager 16669
Gebrüder Lesser in Posen,
jetzt Ritterstraße Nr. 16.
Vier Häuser weiter von unserem bisherigen Lager.

Meinen Wohnsitz habe ich von **Grabow** nach **Ostrowo** verlegt u. wohne Kirchstraße im Hause des Herrn **Reiter.**
Dr. A. Ożegowski,
Arzt.
16872

Ich habe mich in **Grabow** niedergelassen und wohne im Hause des Hrn. **Dr. Ożegowski.**
v. Miłkowski,
Arzt.
16873

Miethsgesuche.

Ein möbl. Zimm., sehr eleg. eingerichtet, mit sep. Eingang, billig zu verm. Thorstr. 7, II. r.

Wronkerplatz Nr. 3
ist in der 2. Et. eine Wohnung, bestehend aus 3 zweifenstrigen Zimmern, Küche u. reichl. Nebengelaß, per 1. Januar 1892 zu verm.
Näheres im Comtoir, St. Adalbertstraße 1. 16849

Ein möbl. Zimmer zu verm. Paulikirchstr. 8, part. rechts.

Ein jung. Mann find t. e. jüd. Fam. Wohn., auf Wunsch auch Kost. Off. postl. sub Z. H. 7400.

Unmöbl. Part.-Zimmer m. bes. Eing. ist St. Martin 74 vom 1. Januar zu verm. 16848

Stellen-Angebote.

Ein brauchbarer 16827
Büreaugehülfe
findet sofort Stellung auf dem Magistratsbüreau in Birnbaum.
Dem Bewerbungsgesuche sind Zeugniß-Abschriften beizufügen, auch die **Gehaltsansprüche** in demselben anzugeben.

Ein junges Mädchen
suche für mein Haus- u. Küchengeräthemagazin. 16819
Meldungen von **12—2 Uhr Mittags.**
H. Wilczyński.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau in Dresden, Ostra-Allee 35.**

Posener Credit-Verein.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die Stelle des Controleurs soll zum 1. Januar 1892 voraussichtlich neu besetzt werden.
Reflektanten wollen sich bis **spätestens den 3. Dezember 1891** beim Unterzeichneten schriftlich melden. 16837
Hiesige Bewerber werden bevorzugt.
Der Aufsichtsrath.
R. Reymer,
Vorsitzender.

Bekanntmachung.
In unserer Verwaltung ist sogleich eine 16846
Kanzleigehülfenstelle
zu besetzen.
Verlangt wird eine gute Handschrift u. einige Kenntniß des Ges. über die Invaliditäts- u. Altersversicherung.
Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen ersuchen wir uns schleunigst einzusenden.
Fraustadt, den 25. Nov. 1891.
Der Magistrat.

Tüchtige
Schriftsetzer
können bei **M. 21,50** Wochenlohn und 10 bezw. 9½stündiger Arbeitszeit am **Montag, den 1. Decbr. cr.,** noch eintreten. **Stellung dauernd.** Reisegeld wird vergütet. Bessere Kräfte erhalten höhere Bezahlung. 16853
Aktien-Gesellschaft Görl. Nachrichten u. Anzeiger in Görlitz.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.
Sonntag, den 29. November, Vormittags 8 Uhr, Abendmahl, Herr Pastor Springborn. 10 Uhr, Predigt, Herr Superintendent Zehn. Abends um 6 Uhr, Jahresfest der Bibelgesellschaft. Festpredigt, Herr Pastor Springborn. Ansprache, Herr Diakonus Kaskel.

St. Paulikirche.
Sonntag, den 29 November, Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier, Herr Pastor Büchner. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Loycke. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst. Der Abendgottesdienst fällt wegen des Jahresfestes der Bibelgesellschaft aus.
Vorm. 10 Uhr, Gottesdienst in Jersitz, Herr Pastor Büchner.
Freitag, den 4. Dez. Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Büchner.

St. Petrikirche.
Sonntag, den 29. November, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Diakonus Kaskel. Um 11½ Uhr Sonntagsschule.
Mittwoch, den 2. Dez., Abends 6 Uhr, Adventsgottesdienst, Herr Diakonus Kaskel.

Evang. Garnison-Kirche.
Sonntag, den 29 November, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Div.-Pfarrer Strauß. (Beichte und Abendmahl.) Um 11¾ Uhr Kindergottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.
Sonntag, den 29. Nov., Vorm. 9½ Uhr, Predigt, Hr. Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl.) Nachmittags 3 Uhr. Katechismuslehre, Herr Superintendent Kleinwächter.
Mittwoch, den 2. Dezember, Abends 7½ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.
Sonnabend, den 28. Nov., Abds. 8 Uhr, Wochenschlußgottesdienst, Herr Pastor Klar.
Sonntag, den 29. Nov., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Klar.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 20. bis zum 26. Nov.:
Getauft 5 männl., 6 weibl. Pers.
Gestorb. 8 " 5 " "
Getraut 3 Paar.

Empfehle mich als
Modistin.
Frieda David,
16681 Schlosserstr. 4.
Eingang auch Breitestr. 22.

Patent- und technisches Bureau
von
A. Barczynski.
Ingenieur, 4942
Berlin W.,
Potsdamerstr. 128.

Socius-Gesuch.
Zur Vergrößerung eines seit Jahren **gut gehenden Geschäfts,** verbunden mit einem **gewinnbringenden Nebengeschäft** (bis jetzt hier **ohne Konkurrenz**), wird ein stiller Theilnehmer gesucht. Reflektanten w. ers., gefl. Off. unt. Chiff. G. H. 80 i. d. Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Pianinos, beste Fabrikate, von 480 Mk. ab, sowie ein **Harmonium** (10 Reg.) für 250 **Mk.** empfiehlt 16712
Höselbarth, Pianofortestimmer, Luisenstr. 19.

Stellen-Gesuche.

Stubenmädchen für hier und Auswärts, die Plätten und Maschine nähen verstehen, empfiehlt **Dehmel,** Viktoriastr. 15. 16863

Ein jüdisches Mädchen, welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau oder als Wirthschafterin bei älteren Leuten. Gehaltsansprüche nebensächlich. Gefl. Offerten unter W. K. Krotoschin. 16870

Eine **erfahrene, geprüfte Erzieherin** (musik.) sucht von Januar Stellung.
Adr. Frl. **v. Gerhardt,** Königsberg i. Pr., Herbartstr. 10. 18306

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

br. **Ein Besuch in der hiesigen Provinzial-Taubstummen-Anstalt.** Die in Nr. 795 unserer Zeitung gemachten Mittheilungen über den in Breslau entbrannten Streit, betreffend die Methode des Unterrichts und die Anwendung von Zuchtmitteln in den Taubstummen-Anstalten hat vielleicht bei manchem Leser die Meinung entstehen lassen, daß in allen Taubstummen-Anstalten, also auch in der hiesigen, unerlaubte Zuchtmittel und quälende Methoden zur Anwendung kommen. Mit Erlaubniß des Direktors, Herrn Radomski, haben wir daher neulich der hiesigen Provinzial-Taubstummen-Anstalt einen längeren Besuch abgestattet und uns von dem Geiste, welcher in der Anstalt herrscht, durch persönliche Anschauung überzeugt. Nach den Eindrücken, welche wir bei der Wanderung durch die einzelnen Räume der Anstalt gewonnen haben, können wir zu unserer Genugthuung versichern, daß in derselben die Erziehung der Kinder derart geleitet wird, daß diesen die Anstalt zur zweiten Heimath wird. Die Taubstummen haben meistens, wie uns versichert und durch verschiedenerlei Material bewiesen wurde, die Anstalt selbst im Greisenalter noch als ihr zweites Elternhaus bezeichnet und ihren Lehrern Liebe und Verehrung für immer bewahrt. Man erkennt deutlich das Bestreben, ein Band der Liebe und des Vertrauens zwischen Lehrern und Zöglingen zu knüpfen, welches auch über die Schulzeit fortdauert. Es ist erfreulich und rührend, zu beobachten, mit welcher Freude die kleinen Knaben und Mädchen ihrem Direktor entgegenkommen, wenn er die einzelnen Klassen betritt, und ihre Augen vor Freude aufleuchteten, wenn er sich mit ihnen in ein Gespräch, soweit dies bei ihrem Gebrechen möglich ist, einläßt und sich nach ihrem Befinden erkundigt. Das Seitens des Direktors und des Lehrerpersonals auf strafend eingetreten werden muß, ist selbstverständlich, doch erfolgt dies nach dem einzig richtigen Grundsatze: „Wer sein Kind lieb hat, der züchtigt es". Die hiesige Provinzial-Taubstummen-Anstalt liegt im äußersten Osten der Stadt, jenseits der Warthe in der Bromberger Straße und ist in dem früheren Schullehrer-Seminar eingerichtet. Sie umfaßt ein Terrain von 12 Morgen und hat einen großen Garten, sowie freie, schöne Spielplätze, für Mädchen und Knaben getrennt. In der Anstalt sind zur Zeit 160 Taubstumme, 103 Knaben und 57 Mädchen, untergebracht, welche in 14 Klassen von 17 Lehrern unterrichtet wecden. In den einzelnen Klassen werden höchstens 12 Zöglinge unterrichtet, da bei der ungeheuer schwierigen Methode des Unterrichts eine größere Anzahl den Lehrer zu sehr anstrengen und auch die Aufmerksamkeit der einzelnen Zöglinge beeinträchtigen würde. In jeder Klasse stehen die Schulbänke in einem Halbkreise, im Mittelpunkte desselben hat der Lehrer seinen Sitz, so daß derselbe jedes Kind fortwährend im Auge hat, während diese ebenso ihren Lehrer ohne weiteres Hinderniß beständig ansehen können. Von dem frühesten Unterricht an wird den Kindern — es werden Knaben und Mädchen zusammen unterrichtet — die Lautsprache gelehrt. Sie lernen die einzelnen Buchstaben ihrem Laute nach aussprechen und müssen diesen dem Lehrer an den Lippen absehen. Jeder einzelne Laut bezw. Buchstabe erfordert eine andere Lippenstellung und eine andere Lage der Zunge und hierauf hat der Lehrer sein Hauptaugenmerk zu richten. Da die Kinder fast ausschließlich polnischen Familien entstammen, so wird der Unterricht auf den untersten Stufen in der polnischen Sprache ertheilt. In den oberen Klassen wird dann deutsch unterrichtet. Durch die Lautsprachmethode kommen die Zöglinge so weit, daß sie ganz deutlich die an sie gestellten Fragen beantworten können, so daß diese Antworten auch dem Uneingeweihten verständlich werden. Natürlich klingt ihre Aussprache monoton, da ihnen das Gehör fehlt, mit dessen Hilfe sie ihren Lauten die erforderliche Modulation zu geben im Stande sind. Es ist äußerst interessant dem Unterricht in den verschiedenen Klassen beizuwohnen, da die Art desselben eine so eigenthümliche und doch wieder dem Unterrichte anderer Kinder gewissermaßen ähnliche ist. Vor allen Dingen macht die Aufmerksamkeit, mit welcher die Kinder dem Gange des Unterrichts folgen, und die Freude, mit welcher sie die an sie gestellten Fragen beantworten, einen guten Eindruck. Auch die innere Einrichtung der Anstalt ist interessant und lohnt schon einen Besuch. In allen Räumen derselben herrscht die peinlichste Ordnung und Sauberkeit, so daß die Kinder, welche ja meist aus wenig erquicklichen Familienverhältnissen kommen, sich dort unbedingt wohl fühlen müssen. Für die Knaben und Mädchen sind große, selbstverständlich nach den Geschlechtern getrennte Schlafsäle, über jedem Bett befindet sich ein Haken zum Aufhängen der Kleider, jeder einzelne mit einer Nummer bezeichnet, welche für alle Verhältnisse gilt. Dicht neben jedem Schlafsaal befindet sich das Schlafzimmer des Aufsehers bezw. der Aufseherin, so daß die Kinder niemals ohne Aufsicht sind. Für die Kranken sind besondere Krankenstuben, auch ist ein besonderes Badezimmer für Kranke eingerichtet. In der Anstalt befindet sich noch ein einfach, aber geschmackvoll ausgestatteter Saal für besondere Festlichkeiten und ein Saal, in welchem die Kinder ihre Schularbeiten anfertigen. Wir hatten Gelegenheit, die Knaben gerade beim gemeinschaftlichen Mittagsessen zu beobachten und freuten uns aufrichtig über das anständige Verhalten, welches die Knaben beim Essen beobachteten. Das Essen ist gut und kräftig. Die Anstalt hat Selbstverwaltung und ist so in der Lage nur gute Lebensmittel und Materialien einkaufen zu können, sie ist nicht mehr von einem Unternehmer abhängig, der in erster Linie seinen Vortheil im Auge hat. Auch die Bodenräume, Vorrathskammern u. s. w. hatten wir Gelegenheit zu sehen und haben überall den Eindruck gewonnen, daß die Verwaltung eine ganz vortreffliche und ordnungsmäßige ist und auf gesunder, zuerst den Vortheil und das Interesse der Kinder im Auge habender Grundlage beruht. Die Anstalt wird dadurch jetzt noch vergrößert, daß ein besonderes Gebäude dicht daneben erbant wird, welches zur Wohnung des Direktors und für einige Verwaltungsräume bestimmt ist, während die jetzige Wohnung des Direktors im alten Gebäude noch zu weiteren Schulräumlichkeiten verwandt werden soll. Zum Schluß wollen wir noch erwähnen, daß etwa nur ein Fünftel aller Taubstummen so geboren wird, die übrigen Kinder verlieren erst in Folge von Krankheiten, vernachlässigter Behandlung und anderen Umständen und Zufälligkeiten, wie sie in unseren Arbeiterfamilien, wo Mann und Frau den ganzen Tag über auf Arbeit und die Kinder sich selbst überlassen sind, nicht ausbleiben können, Gehör und Sprache. Nach ihrer Einsegnung gehen die Kinder in der Regel in das Elternhaus zurück oder sie werden bei Handwerkern untergebracht, so daß sie einigermaßen in den Stand gesetzt werden, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen und sich nach Möglichkeit nützlich zu machen.

* **Verein zur Fürsorge für die Blinden.** Der erste Bericht über die Gründung und bisherige Thätigkeit des Vereins zur Fürsorge für die in der Provinzial-Blindenanstalt zu Bromberg ausgebildeten Blinden ist soeben zur Vertheilung gekommen. Demselben sind die Vereinssatzungen vorgedruckt. Der Bericht stellt ein sehr erfreuliches stetes Fortschreiten des Vereins fest, zu dessen gedeihlicher Entwickelung fast die ganze Provinz mit beigetragen hat. Die Mitgliederzahl belief sich am Schlusse des Berichtsjahres (Oktober 1889 bis Ende 1890) auf 1000, welche einen Jahresbeitrag von 1 bis 30 M. zahlen und auf 22 Bezirke vertheilt sind, unter denen auch die Stadt und der Kreis Posen einen besonderen Bezirk bildet. Die Einnahmen betragen 3081,94 M., die Ausgaben 275,14 Mark, Baarbestand 2806,80 M. Letzterer ist in Bromberg bei der Kreissparkasse zinsbar angelegt. Die Zinsen betrugen für 1890 62,83 M.; die Reineinnahme des ersten Vereinsjahres bezifferte sich mithin auf 2869,63 M. Außerdem hat der Verein bei der städtischen Sparkasse zu Bromberg 1186,08 M., bei der Kreissparkasse 2088,73 M. hinterlegt, ferner steht ein gewährtes Darlehn von 160 M. aus. Das Gesammtvermögen des Vereins beträgt 5304,44 Mark. Der Verein zählt etwa 1000 Mitglieder und 2 Ehrenmitglieder. — Erwähnt sei hierbei noch, daß von dem Inspektor der Bromberger Provinzial-Blindenanstalt Wittig ein Werkchen „Sei des Blinden Auge!", ein Wort zur Geschichte und Entwickelung des Blindenwesens, zum Preise von 20 Pf. herausgegeben worden ist, dessen Reinertrag für das für ältere und arbeitsunfähige Blinde zu errichtende Vereins-Zufluchtshaus bestimmt ist.

* **Zur russisch-jüdischen Auswanderung.** Das Auftauchen russisch-jüdischer Auswanderer und Flüchtlinge in Deutschland hat bekanntlich im Frühling dieses Jahres die öffentliche Aufmerksamkeit und daher auch das Mitgefühl lebhaft erregt. Seither hat das Publikum so wenig von den Unglücklichen zu sehen bekommen, und die Zeitungen haben so geringen Anlaß gehabt, sich mit ihnen zu beschäftigen, daß die Ansicht, der Durchzug habe seit Monaten völlig oder doch fast ganz aufgehört, in den weitesten Kreisen verbreitet ist. Leider ist das Gegentheil richtig. Nie vorher, auch nicht im Jahre 1882, wo in Folge der Judenhetzen in Südrußland so Viele auf deutschen Boden flüchteten, war die Zahl der Hilfesuchenden so groß, wie im Sommer und Herbst dieses Jahres, da die strenge Durchführung der administrativen, gegen die Juden gerichteten Maßregeln der russischen Regierung Tausende und Abertausende aus Wohnort und Erwerb verdrängt und zur Auswanderung nöthigt. Wenn sich der Durchzug gleichwohl so völlig geräuschlos vollzieht, so ist dies die Frucht der vom hiesigen „Deutschen Zentral-Komite für die russischen Juden" geschaffenen Organisation, welche sich als vollkommen zweckdienlich bewährt hat. Die längs der russischen Grenze eingerichteten Sichtungs-Komites nehmen die Auswanderer in Empfang und verhindern unter allen Umständen ihren nutzlosen Aufenthalt oder ihr planloses Herumtreiben in Deutschland; wer auf eigene Kosten reist, wird mit Rath bezüglich der Reiseroute und jenes Auswanderungszieles unterstützt, welches sich nach seinen individuellen Verhältnissen am Meisten für ihnen empfiehlt. Jene Auswanderer hingegen, welche Unterstützung beanspruchen, werden vorerst einer Sichtung unterzogen. Befördert wird nur, wer sich als bedürftig und durch jene Regierungsmaßregeln betroffen ausweisen kann und von dem anzunehmen ist, daß er im fremden Lande sich selbst werde ernähren können. Diese Gesichteten werden rasch durch Deutschland geführt und in den Hafenstädten eingeschifft; auf der Durchreise ist überall für ihre Beköstigung Sorge getragen. (Der Berliner Auswanderer-Bahnhof ist nun bekanntlich in Ruhleben.) Die nicht zur Auswanderung Geeigneten werden zur Rückkehr nach Rußland veranlaßt, die ihnen so weit als nöthig erleichtert wird. Vom Juni bis jetzt sind rund 40 000 Auswanderer befördert worden, die allermeisten nach Nord- und Südamerika, die anderen nach Australien; nach europäischen Ländern wird seitens des „Zentral-Komites" Niemand gesendet. Von diesen 40 000 sind rund 15 000 einschließlich auf Kosten des Komites befördert worden. Auch die preußische Regierung hat das ebenso humanitäre, wie gemeinnützige Wirken des „Zentral-Komites" dadurch anerkannt, daß sie dasselbe durch Gewährung von Fahrpreisermäßigungen für seine Schützlinge u. s. w. unterstützte. Dank dieser Organisation wurden alle sanitären Gefahren, alle direkte Inanspruchnahme der Mildthätigkeit seitens der Unglücklichen vermieden, auch die großen Mittel, deren das Zentral-Komite bisher zu dieser Hilfs-Aktion bedurfte, sind ihm ohne öffentliche Aufrufe zugeflossen. Da diese Mittel jedoch nun nahezu erschöpft sind und trotz des Eintritts der kalten Jahreszeit der Andrang an den Grenzen fortwährt, wird das Komite demnächst wohl in die Nothwendigkeit versetzt sein, auch öffentlich Beiträge für seine Zwecke zu erbitten. Der Aufruf wird sicherlich reiche Berücksichtigung finden, wie es die Sache verdient.

* **Lotteriezіehung**. Schon am 8. und 9. Dezember d. J. findet bestimmt die Ziehung der zu Gunsten des Kaiser-Friedrich-Krankenhauses in San Remo veranstalteten Geld-Lotterie in Hannover statt, welche insbesondere viele mittlere Treffer, so 5 à 10,000 Mark u. s. w., enthält und nur aus einer verhältnißmäßig kleinen Ausgabe von 84,000 Loosen à 3 Mark besteht. Der humane Zweck, der erlauchte Name, welcher das deutsche Hospital in San Remo ziert, lassen den gänzlichen Ausverkanf der Loose außer jeden Zweifel.

* **Lotterie.** Das am 21. d. Mts. publizirte Gesetz vom 18. August d. J., daß den Zwischenhandel mit preußischen Staatslotterieloosen unter Strafe stellt, tritt mit dem Abschluß der gegenwärtig stattfindenden vierten Ziehung der 185. Lotterie in Wirksamkeit, und wird demgemäß der Vertrieb von Loosen der Staatslotterie bei der nächsten, im Januar k. Js. beginnenden Lotterie ausschließlich den Königlichen Lotterie-Einnehmern zustehen. Die bisher von den Privat-Loosehändlern debitirten Loose werden infolge des neuen Gesetzes wieder den Staatskollekten zum Absatz an Selbstspieler zugeführt, und es wird dadurch den staatlichen Lotterie-Einnehmern ermöglicht, den bisherigen Spielern in den Privatkollekten sowie sonstigen Spielbewerbern, die schon lange Zeit vergeblich auf die Erwerbung von Loosen gewartet haben, einen größeren Vorrath von Loosen zum planmäßigen Preise zur Verfügung zu stellen. Die bisher unbefriedigt gebliebenen Spielbewerber sowie diejenigen Spieler, welche bisher ihre Loose oder Loosantheile von den Loosehändlern bezogen haben, werden nun bei der veränderten Geschäftslage gut thun, sich schon vor dem Beginn des Verkaufs der Loose zur nächsten Lotterie, also vor dem 7. Dezember d. Js., bei den Königlichen Lotterie-Einnehmern zu melden.

* **Steuerpflicht der Gendarmen.** Nach einer anläßlich eines Spezialfalles ergangenen Entscheidung des Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und des Innern sind auch die in Orten ohne Garnison stationirten Oberwachtmeister und Gendarmen von der Entrichtung von Kirchensteuern befreit, weil diese Mitglieder des Gendarmerie-Korps zu der Militärgemeinde des Militär-Oberpfarrers und nicht zu derjenigen Zivilgemeinde gehören, in der sie ihren Wohnsitz haben. Ebenso sind sie auf Grund einer früher ergangenen Entscheidung von der Heranziehung zu Beiträgen für Kirchen- und Schulhausbauten und zu den Reparaturkosten befreit.

L. **Ein Duell auf — Milchkannen.** Einen komischen Anblick gewährte heute in aller Frühe den Passanten der Berlinerstraße ein handgreiflicher Konflikt zweier Vertreterinnen des schönen Geschlechts. Dieselben schlugen mit ihren Milchkannen auf einander los und die Milch der unfrommen Denkungsart der beiden Kämpinnen floß nach allen Himmelsrichtungen auf das Trettoir, so daß diese neu hergestellte Milchstraße ihrer Kollegin am Horizonte Konkurrenz zu machen drohte. Endlich überkam die größere der beiden Damen, ihrer Handschuhnummer nach zu urtheilen, eine Küchenfee, eine Anwandlung von Anstandsgefühl, sie verlegte den Kriegsschauplatz nach dem Flure eines Hauses, in welchem der Kampf mit denselben Mitteln fortgesetzt wurde. Derselbe blieb aber unentschieden, und die Kämpferinnen, welche ebenso wie ihre Kannen verschiedene Beulen aufzuweisen hatten, räumten das Schlachtfeld.

Pflicht.

Roman von C. Zoeller-Lionheart.

[50. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.).

„Reisen Sie mit Lilly, und wenn Sie es gut mit Margot meinen, nehmen Sie sie mit!"

„Nein, Mama," ruft Margots feines Stimmchen dazwischen. „Deine Magi bleibt, wo Du bist. Rothe Backen hast Du auch nicht, und wenn Du nicht gute Luft haben mußt, will ich sie auch nicht," entscheidet das Kind mit Bestimmtheit.

„Sehen Sie!" ruft Herbert triumphierend. „Alle oder keiner, bestimmt unsere kleine Majestät — sagen wir also — alle drei, liebe Ada."

Ada schüttelt abwehrend das Haupt.

„Denken Sie, wie einsam ich mich da draußen in meiner Junggesellenwohnung fühlen werde! Die Schicklichkeit ist die Wand, die Sie meinem Hierherkommen dann immerfort entgegenhalten werden."

„Gehen Sie mit Lilly!" sagt Ada in herb gezwungenem Ton.

„Ist das Ihr Ernst? Könnten Sie mir wirklich dazu rathen? Erlauben Sie, daß wir unsere Unterredung da drinnen ohne Zeugen fortsetzen," entgegnet er in steigender Verstimmung und hält ihr die Balkonthür in ihr Zimmer auf.

„Gut denn." Der Augenblick der endgültigen Erklärung war nicht mehr hinauszuschieben, so feige Ada ihm immer noch aus dem Wege gegangen.

Sie schritt ihm voraus. Sie nahm mit resignirtem Seufzer genau auf demselben Stuhl am Kamin Platz, auf dem sie ihm damals gegenüber gesessen, als er ihr die indische Trauerbotschaft brachte, und stumm wies sie mit der Hand auf den Polstersitz jenseits des Tisches.

Auch ihm mochte die Erinnerung an jene bedeutungsvolle Stunde kommen. Erwartungsvoll blickte er zu der bleichen Frau hinüber.

„Sprechen Sie es nicht!" wehrte er sich angstvoll.

„Es muß gesagt werden, Herbert," sprach sie traurig. „Ich bin in der unglückseligen Lage, eine im Affekt gegebene Zusage zurücknehmen zu müssen. Zum zweiten Mal macht mich das Gebot der Pflicht gegen andere wortbrüchig gegen Sie."

Er ließ sich zur Bitterkeit hinreißen: „Sie spielen sich als opfermuthige Heldir mit übermenschlichem Edelmuth auf."

„Ich muß auch diese Beurtheilung meines Handelns geduldig hinnehmen, aber ich habe keinen andern Weg."

„Kein Mensch muß müssen!" rief er mit starker Stimme.

Sie schüttelte traurig das Haupt. „Sie glauben das selbst nicht, Herbert. Thun Sie doch Ihrer selbstlosen Natur einmal Gewalt an. Stoßen Sie Ihres Freundes Vermächtniß, Frau und Kind, doch mitleidslos in die Welt hinaus. Könnten Sie das, wenn ich's verlangte?"

Er senkte beschämt das Haupt.

„Nun werden Sie mich verstehen, wenn ich Ihnen versichere, der bleiche Schatten des Mannes, der, großdenkender als ich, uns verleugnen konnte, um uns zu schonen — dieser verlassene Unglückliche stünde ewig anklagend zwischen mir und dem Glück, hätte ich ihm gegenüber meine Pflicht der Nächstenliebe versäumt. Er hat mich beschämt durch die Kraft der Liebe, die ihn Entsagung lehrte. Nun ist an mir die Reihe, solche zu üben. Das Gefühl ist stärker in mir als alles andere, es bringt selbst alles in mir zum Schweigen, was so gewaltig darnach strebt —"

Da brach sie ab. Auch das sollte nicht über die Lippen, um den Kampf nicht noch schwerer zu machen für beide Theile.

„Ich würde Sie ins Vertrauen gezogen haben, hätte ich nicht Ihre Ueberredungskraft gefürchtet. So sind die Würfel, will's Gott, längst gefallen, und die Entscheidung ist uns aus den Händen genommen."

„Was soll das heißen?" forschte er in beklommener Angst.

„Daß ich am Tage nach Margots glücklicher Errettung eine Bittschrift durch einen mächtigen Fürsprecher, den ich aus alten Tagen noch da oben habe, Seiner Majestät eingereicht, mir meinen sterbenskranken Mann so lange zurückzugeben, bis er unter meiner Pflege gesund geworden."

„O mein Gott!" schrie Herbert entsetzt auf.

Aber nur eine Sekunde dauerte diese erste Empörung gegen das Geschick. Dann reichte er Ada seine Hand über den Tisch hin. „Sie haben recht gethan, Ada, liebe gute Ada, und wenn es mich um meine letzte Lebenshoffnung auch betrügt, ich muß mich geduldig den höheren Schicksalsmächten beugen und biete Ihnen hier die helfende Hand. Wenn Sie mich je der Neigung werth gehalten, beweisen Sie es jetzt. Lassen Sie mich Ihnen beistehen, verfügen Sie über mich, als wäre ich Ihr nächster Blutsverwandter."

Sie nickte.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

≙ **Schmiegel**, 26. Nov. [Vom letzten diesjährigen Jahrmarkt. Etwas über Marktpreise.] Gestern wurde hier der vierte diesjährige Jahrmarkt abgehalten, der besonders von Verkäufern aller Art recht zahlreich besucht war. Mit dem sich auf dem Krammarkt entwickelnden Geschäfte waren jedoch die Handwerker und Krämer im Allgemeinen nicht zufrieden. Der Erlös ist hinter demjenigen des vorjährigen Herbstmarktes bedeutend zurückgeblieben. Die Käufer, welche sich größtentheils aus wenig wohlhabender Landbevölkerung rekrutiren, schränken jedenfalls der hohen Lebensmittelpreise wegen ihre Bedürfnisse auf das durchaus Nothwendige ein. Infolge des schwachen Geschäftes wurde auch bald nach dem Mittage der Markt geräumt. Der Auftrieb an Rindvieh und Ziegen war ein ziemlich bedeutender. Die Waare war jedoch fast durchweg mittelmäßig und die Kauflust gering. Für magere Thiere wurden durchschnittlich nur niedrige Preise erzielt. Fettes Vieh wurde verhältnißmäßig besser bezahlt. Der Pferdemarkt erhob sich nach keiner Seite hin über die Mittelmäßigkeit. Der Schweinemarkt war reichlich mit Waare verschiedenster Gattung befahren. Die Ferkel waren, wie überhaupt in letzter Zeit, sehr billig. Magere Schweine fanden auch wenig Absatz, nur für fette Thiere zahlten die Fleischer einigermaßen gute Preise. Auch Gänse waren in größerer Anzahl wie gewöhnlich zu Markt gebracht und verhältnißmäßig billig abgegeben. Den ärmeren Landleuten scheint es in diesem Jahre an Kraftfutter zum Mästen zu fehlen; deshalb suchen sie die Waare mager zu verkaufen. Butter wurde mit einem Durchschnittspreise von einer Mark abgegeben. Eier kosteten 80 Pfennig die Mandel.

X **Schrimm**, 26. Nov. [Vom Jagdschutzverein. Treibjagd.] Unser Jagdschutzverein hat in seiner letzten Sitzung die für den Regierungsbezirk Posen und Bromberg eingeführte Jagdordnung vom 3. Dezember 1775 angenommen. Diese Verordnung giebt jedem Jagdberechtigten die Befugniß, diejenigen Hunde, welche auf den Feldern und Landstraßen ledig herumlaufen, zu erschießen und außerdem von dem Besitzer des Hundes einen Thaler Schußgeld zu fordern. Das Gleiche gilt von den freiherumlaufenden Katzen, für welche nach dem allgemeinen Landrecht ebenfalls ein Schießgeld von einem Thaler zu erlegen ist. Da durch ein Urtheil des Kammergerichts vom 29. Juni d. Js. das Fortbestehen vorgenannter Verordnung ausdrücklich anerkannt worden ist, ist es angezeigt, alle Landbesitzer darauf aufmerksam zu machen. Ferner wurde der Antrag, denjenigen Personen, welche nachweisbar Raubvögel, auch Krähen vertilgen, besondere Prämien zu bewilligen, um dem Ueberhandnehmen dieser der Jagd nachtheiligen Thiere zu vermindern angenommen. Unser Jagdschutzverein hat zur Zeit 51 Mitglieder; sogar Herren aus anderen Kreisen haben freiwillig sich unserem Vereine angeschlossen, so z. B. aus dem Kreise Schroda die Herren Blecker-Kohlsaat aus Slupia, Wallmann aus Ulejno, Winter aus Placzki, Zindler aus Schroda. Den Herrn Domänenpächter von Pilgrim zählt der Verein zu seinem Ehrenmitgliede. — Die am Dienstage auf dem Rittergute Mechlin abgehaltene Treibjagd war trotz des sonst für die Jagd so günstigen Terrains nicht ergiebig. Nur cicar. 120 Hasen sind geschossen worden.

♌ **Samter**, 26. Nov. [Marktbericht. Stadtverordnetenwahl. Besitzwechsel.] Der Auftrieb an Pferden auf dem gestern hier stattgefundenen Jahrmarkt war ein ziemlich starker. Es waren aber meist schlechte, ausgearbeitete Thiere am Platze. Gute Arbeitspferde, die nur in sehr geringem Maße vertreten waren, wurden am meisten begehrt und erzielten auch gute Preise. Der Auftrieb an Rindvieh war nur schwach, gute Milchkühe wurden besonders hoch bezahlt. Auf dem Krammarkt entwickelte sich trotz der verhältnißmäßig gelinden Witterung schon in den Vormittagsstunden ein recht reger Verkehr, der fast bis zum Abend andauerte und die Verkäufer wohl durchweg befriedigt hat. — Heut fanden hier im Sitzungssaale des Rathhauses die Ergänzungswahlen von 4 erledigten Stadtverordnetenmandaten und die Ersatzwahl für den jüngst verstorbenen Bäckermeister Schöneich statt. Die Betheiligung an der Wahl war eine ziemlich rege. In der dritten Abtheilung sind von 108 abgegebenen Stimmen der Mineralwasserfabrikant J. Weigelt und der Arzt Dr. von Dziembowski mit je 59 Stimmen neugewählt worden. In der zweiten Abtheilung wurden Rechtsanwalt und Notar Petrich wieder- und Landwirthschaftsschullehrer Klatt neugewählt. In der ersten Abtheilung trug der bereits über dreißig Jahre als Stadtverordneter thätige Rentier J. Kauf mit überwiegender Majorität den Sieg davon. Die Polen haben durch das Wahlergebniß einen Sitz im Stadtverordnetenkollegium verloren, was wohl nur auf die Uneinigkeit derselben bei der Aufstellung von Kandidaten zurückzuführen ist, da sich dadurch ihre Kräfte zersplittert haben. — Die bisher dem Bautechniker v. Kierski hierselbst gehörigen Grundstücke auf der Neustadt und die damit zusammenhängenden 10 Morgen Land sind heut auf dem hiesigen Amtsgericht im Subhastationswege an den Baumeister Wysocki hier käuflich für den Preis von circa 18,000 Mark übergegangen.

—a. **Kriewen**, 26. Nov. [Stadtverordnetenwahl. Altersrenten.] Bei den heute stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen sind an Stelle zweier ausgeschiedenen Stadtverordneten in der I. Abtheilung der Apotheker Badelt und in der III. Abtheilung der Gasthofsbesitzer H. Czerwinski gewählt worden. Ersterer ist wiedergewählt. Die Betheiligung an der Wahl war eine sehr schwache. — Zur Zeit beziehen in unserer Stadt 18 Personen Altersrenten; noch einige über 70 Jahre alte Personen haben nachträglich Anträge auf Bewilligung von Altersrenten gestellt.

B. **Mur. Goslin**, 26. Nov. [Influenza. Baggerarbeiten. Fortbildungsschule.] Die Influenza ist auch in unserer Stadt und ihrer Umgegend aufgetreten, doch sind bedenklichere Fälle noch nicht vorgekommen. — Die bisher in der Warthe bei Goldgräber-Hauland unter Leitung des Baggermeisters Süßke vollzogenen Baggerarbeiten sind in Folge der durch die Jahreszeit bedingten kurzen Arbeitszeit für dieses Jahr eingestellt worden. — Die hiesige Fortbildungsschule erfreut sich nunmehr nach Erlaß des von der Regierung genehmigten Ortsstatuts eines regen Besuches.

v. **Tirschtiegel**, 25. Nov. [Von der Fortbildungsschule.] Infolge der gerichtlichen Freisprechungen der säumigen Schüler nahm der Besuch der hiesigen zweiklassigen Fortbildungsschule im Sommer v. J. dermaßen ab, daß sie im November 1890 in eine einklassige umgewandelt werden mußte. Zwar hat sich diese bisher erhalten, doch wurden in derselben in den letzten Monaten nur 6, zuletzt gar nur 3 Schüler unterrichtet. Auf Grund des Gesetzes vom 1. Juni 1891 haben die hiesigen städtischen Körperschaften am 1. Oktober cr. ein Ortsstatut erlassen, welches im hiesigen Orte die obligatorische Fortbildungsschule einführt. Nachdem das genannte Ortsstatut die staatliche Genehmigung erhalten hat, ist gestern die Fortbildungsschule hierselbst wieder mit 42 Schülern in zwei Klassen eröffnet worden. In Gegenwart des Schulinspektors, Herrn Pastor Freuer, und des Kuratoriums der Fortbildungsschule wurde zunächst von dem Vorsitzenden des letzteren, Herrn Bürgermeister Nixdorff, das Ortsstatut verlesen, dann wurden die Schüler zum pünktlichen Besuch des Unterrichts, sowie zu anständigem Betragen ermahnt und hierauf die einzelnen Lehrlinge auf Grund ihrer Schulkenntnisse den betreffenden Klassen zugetheilt. Als Lehrer der Anstalt fungiren die Lehrer Lange und Beil hierselbst. Der Erstere, welcher in unmittelbarer Nähe der Schule wohnt, ist gleichzeitig mit der Führung der Dirigentengeschäfte beauftragt worden. Auch wurden ihm die Materialienverwaltung, sowie die Beleuchtung und Heizung der Schulräume übertragen. Die Kassengeschäfte besorgt Kämmerer Borngräber, das Kuratorium wird von dem Bürgermeister, dem Schulinspektor und drei Stadtverordneten gebildet.

II **Bromberg**, 26. Nov. [Krankheiten. Unterrichtsschluß an der Bürgerschule. Konferenz.] Bei uns herrscht Typhus, Scharlach und Influenza in recht böser Weise, so daß die Aerzte sich über Mangel an Kranken und Praxis nicht beklagen können. In dem benachbarten Okollo, einem Vororte unserer Stadt, starb gestern die Ehefrau des Gendarm-Wachtmeisters Wojciechowski am Typhus, der Mann und sämmtliche Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren liegen noch an dieser Krankheit darnieder. Heute wurde auf Anordnung des Arztes wegen Erkrankung der Ehefrau des Schuldieners an der Bürgerschule am Scharlach der Unterricht an dieser Schule, da der Schuldiener dort wohnt, auf unbestimmte Zeit geschlossen. Die Kinder, welche heute zum Unterrichte gekommen waren, wurden wieder nach Hause entlassen. — Gestern war die Voreinschätzungs-Kommission des Landkreises Bromberg im Kreisständehause zu einer Konferenz zusammengetreten behufs Entgegennahme und Festsetzung der Normen bezüglich der Einschätzung nach dem neuen Einkommensteuergesetze.

⊙ **Aus Westpreußen**, 26. Nov. [Der Andrang zum Lehrerberufe in unserer Provinz ist jetzt erheblich schwächer als Anfangs der achtziger Jahre. So erschienen zu den Aufnahmeprüfungen an den 6 Seminaren 1881 358 und 1882 324 junge Leute. Damals war die Zahl der zum Eintritt ins Seminar reif befundenen Präparanden so groß, daß nicht alle Bestandenen Aufnahme finden konnten; 1881 wurden 10 Proz. und 1882 sogar 18 Proz. derselben zurückgewiesen. In den folgenden Jahren verringerte sich die Zahl der Präparanden stetig, so daß bald nur der jedesmalige Bedarf gedeckt wurde. Im Jahre 1888 dagegen reichte die Zahl der Lehramtsaspiranten nicht mehr aus; etwa 30 mußten den Seminaren aus anderen Provinzen zugewiesen werden. Durch diese Abnahme des Andranges zum Lehrerberufe sah sich die Schulbehörde veranlaßt, 2 neue königliche Präparanden-Anstalten, zu Schwetz und zu Dt.-Krone, zu den bereits vorhandenen 2 einzurichten. Dadurch erscheint der Bedarf an Schulamtspräparanden für die Seminare zur Zeit gesichert. In diesem Jahre haben die 4 staatlichen Präparanden-Anstalten denselben zusammen 97 junge Leute zugeführt. Zu den Aufnahmeprüfungen bei den Seminaren fanden sich 232 privatim vorgebildete Präparanden ein und von diesen wurden 127 aufgenommen. Es sind also im Ganzen 224 junge Leute in diesem Jahre neu in die Seminare getreten, welche sich auf 6 Hauptkurse und einen Nebenkursus (zu Marienburg) vertheilen. Daß die Vorbildung derjenigen Aspiranten, welche keine Präparandenanstalt besucht haben, gegenwärtig zu wünschen übrig läßt, ersieht man daraus, daß von den 232 Präparanden nur 127 oder 55 Proz. aufnahmefähig waren und in Graudenz von 25 nur 6, in Berent von 17 nur 6, in Marienburg von 27 nur 12 und in Löbau von 30 nur 14 bestanden. Bei den Aufnahmeprüfungen an den 4 Königlichen Präparandenanstalten trat im vorigen Jahre ein Mangel an genügend vorgebildeten Präparanden zu Tage. In diesem Jahre konnte der Bedarf gerade gedeckt werden. Im Ganzen stellten sich zur Aufnahme 159 junge Leute und von diesen hatten 101 die erforderlichen Kenntnisse.

* **Neisse**, 25. Nov. [Vom Gattenmörder.] Die „Neisser Pr." theilt zur Charakteristik Barthels noch mit, daß er seit längerer Zeit schon ständig mit einem kleinkalibrigen Revolver bewaffnet war, den er in der rechten Hosentasche zu tragen pflegte. Er hatte sich denselben angeblich zu seiner Sicherheit gekauft, um sich, wenn er spät Nachts aus seiner Stammwirthschaft mit den erhofften großen Spielgewinnen nach Hause gehen müßte vor Raubanfällen schützen zu können. Wie groß die Spielwuth des Mannes war, geht daraus hervor, daß seine Spielkumpane ihn öfters Nachts aus dem Schlafe weckten und ihn veranlaßten, aufzustehen um im Wirthshause noch ein Spiel zu machen. Von seinem oben erwähnten Revolver hat er vor längerer Zeit bereits einmal einem Dienstmädchen gegenüber, daß in demselben Hause bedienstet war, wo das Ehepaar Barthel wohnte, Gebrauch gemacht. Das Dienstmädchen hatte sich nämlich höchst abfällig über den liederlichen Lebenswandel Barthels geäußert. Als diese Aeußerung dem Barthel zu Ohren gekommen, eilte er in wilder Wuth in die Küche, um das Dienstmädchen mit gezogenem Revolver, den er gegen ihren Kopf gerichtet hielt, zur Verantwortung zu ziehen. Auf den Lärm, den sein Eindringen in die Küche verursachte, war die Herrschaft des Mädchens herbeigeeilt, deren energischen Bemühungen es gelang, den Barthel zu bewegen, seinen Revolver wieder einzustecken und sich zu entfernen. Das jüngste Kind Barthels, ein kleiner Säugling, der nach Verübung der That an 30 Stunden ohne Nahrung und Pflege gelassen und daher bereits sehr entkräftet zu den Eltern der Frau Barthel kam, ist in Neuland verstorben. Von Barthel selbst fehlt noch jede Spur. Man glaubt hier allgemein, daß es dem Mörder gelungen ist, sich in Sicherheit zu bringen. Man vermuthet, daß er nach Böhmen entkommen ist.

* **Glogau**, 25. Nov. [Ueber eine in Glogau stattgehabte konservative Wählerversammlung] bringt der „Niederschl. Anz." folgenden sarkastischen Bericht: „Sämmtliche Wähler" waren nach dem Inserat des Oberstlieutenants a. D. und Landtagsabgeordneten Freiherrn v. Buddenbrock eingeladen worden, dessen Rechenschaftsbericht über die letzte Legislaturperiode des preußischen Landtags anzuhören. Wenn die Zahl der Besucher einen Maßstab für das Interesse an dem „Gebotenen" bilden darf — und welcher andere Maßstab könnte wohl hierfür besser dienen, als die Ziffer der Hörer? — dann mußte der zu erwartende Vortrag des genannten Abgeordneten der überwältigenden Mehrheit der Wähler recht uninteressant erschienen sein; denn kaum dreißig Personen hatten sich im kleinen Saale des Tschammerhofes gestern Abend bei der Eröffnung der Versammlung durch den Amtsgerichtsrath Menzel zusammengefunden. Wir können theilnahmsvoll nachfühlen, wie erhebend es ist, vor einer solch imposanten Versammlung zu sprechen.

Um unsere Leser nicht zu ermüden, unterlassen wir eine Wiedergabe der Rede des Abgeordneten. Er sprach nur von der konservativen Partei, welcher er angehört, aber nicht darüber, was sie gethan hat, sondern nur darüber, was sie nicht gethan hat, und da er es überdies unterließ, die Haltung seiner Fraktion zu begründen — was gegenüber seinen Hörern wohl auch eine überflüssige Sache gewesen wäre — so erübrigt es sich, ausführlicher darauf einzugehen. Redner lobte es, daß die Verwaltung des Eisenbahnministers Maybach stets hohe Erträge zu verzeichnen hatte, er sprach von der bewilligten Krondotation, erwähnte den Grundsteuererlaß und die Vorlage, betreffend die Staatsschuldentilgung, streifte leise die lex Huene, und das Rentengütergesetz, um sich dann über das welterschütternde Ereigniß der Entlassung Bismarcks des Weiteren zu verbreiten. Aus den sämmtlichen Ausführungen des Abgeordneten erhellte, daß alle Maßnahmen Bismarcks sehr gut, diejenigen seiner Nachfolger aber — auch gut sind. Das eine gefällt unserem Landtagsabgeordneten mit der gesammten konservativen Partei gar nicht, daß nach Bismarcks Entlassung die Gesetzgebungsmaschine eifriger arbeitete und dem Einkommensteuergesetz, der Landgemeindeordnung und dem Wildschadengesetz Gestalt verlieh. Die Landgemeindeordnung — ja, das ist ein Widerhaken, der mit recht schmerzlicher Wirkung im Fleische der konservativen Partei hängen geblieben ist. Natürlich glaubte Redner nicht, daß dieses Gesetz sich einführen lassen und bewähren könne. Daß bei der letzten Wahl im Kreise Wahlgeometrie getrieben worden, leugnete der Herr selbstverständlich auch. Zum Schluß zitirte er, nachdem er wieder einmal die öde Bismarck'sche Phrase nachgeplappert hatte, daß die Freisinnigen die Vorfrucht der Sozialdemokratie seien, mit gewaltigen Worten das rothe Gespenst und pflanzte ihm gegenüber als Retter in der Noth den christlichen Staat von Gottes Gnaden auf. Recht logisch erbat er sich zu diesem Beginnen die Hilfe aller Parteien, nicht bedenkend, daß einer Vorfrucht doch gar nichts anderes möglich ist, als eben Vorfrucht zu bleiben. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß Frhr. v. Buddenbrock seine Rede und die „sämmtlichen Wähler" entfernten sich mit dem erhebenden

---

„In jeder Weise", betonte er bedeutungsvoll.

„Das will ich, und ich rechne in meinem Plan auf Sie, Herbert. Ich will den kranken Mann fort in den Süden nehmen. Ich habe kein Geld dazu. Ich nehme es als Darlehn, als freie Gabe, wie Sie wollen, von meinem treuesten Freunde an."

Er beugte sich über ihre Hand und küßte sie mit Inbrunst.

„Gebe Gott, daß Ihre Wünsche sich bald erfüllen," sagte er mit ehrlichem Eifer.

„Gebe der Himmel, daß sie nicht zögern, bis es zu spät ist. Erfolgt die Entscheidung nicht bald, so werfe ich mich Seiner Majestät zu Füßen. Ich ruhe, ich raste nicht, bis ich den Aermsten, den sie dort jammervoll hinsterben lassen, in meinen Händen weiß. Und nun, Herbert, zurück zu Ihnen. Auch Ihr Leben muß einen Abschluß finden. Auch Sie übernahmen Pflichten, die erfüllt werden müssen. Machen Sie es schnell entschlossen ab."

„Um eine doppelte Scheidewand zwischen uns zu errichten?" fragt er mit einem Lächeln, das nicht natürlich war.

„Nein — die Scheidewand, die schon die Pflicht zwischen uns neuerdings aufgebaut, genügt Menschen wie Ihnen und mir. Ich möchte Ihnen eine andere Warnung zurufen: Lassen Sie Lilly nicht allein in die Welt ziehen! Geben Sie ihrer Unbesonnenheit nicht Spielraum, diese Pflichterfüllung für Sie immer schwieriger, vielleicht, wie ich Ihre strengen Grundsätze kenne, zur Unmöglichkeit zu machen. Gehen Sie mit ihr!" überredete sie ihn sanft.

„Aber, liebe Ada, das ist doch pure Unmöglichkeit. Wie kann ich allein mit einer jungen Wittwe ins Bad gehen, die weder meine Schwester, noch meine Schwägerin, noch irgend wie mir verwandt ist? Wie kann ich das arme, weltunerfahrene Ding den müßigen und beleidigenden Muthmaßungen neugieriger Badegäste aussetzen?"

„Sie braucht nicht als Witwe mit Ihnen zu gehen", sprach Ada mit gesenkten Augen.

„O!" rief er scharf, „Sie verlangen doch nicht jetzt schon . . .?"

„Die gesetzliche Frist ist um, und Lillys Trauer um den Verstorbenen", meinte sie mit leisem Sarkasmus, „wird einer neuen Vereinigung kaum im Wege stehen."

„Armer Gerald, das hast Du nicht um sie verdient!"

„Ob verdient oder unverdient, den unwürdigsten Geschöpfen fällt in dieser sonderbaren Welt gewöhnlich das beste Loos zu. Die Sache hat aber auch für Sie noch eine höhere Bedeutung, lieber Herbert", sprach sie so ruhig theilnehmend, so freundschaftlich gelassen, als wäre nicht jedes Wort, mit dem sie ihn vorwärts drängte, der inneren Qual abgerungen. „Ihr beunruhigtes Gewissen, Ihrem Freunde nicht im ausgedehntesten Maße Wort halten zu können, macht Sie zum Mitschuldigen bei Lillys wahnsinniger Verschwendungssucht. Solche Leidenschaften müssen auf die Dauer ein noch so großes Vermögen erschöpfen. So lange Lilly in freier Abhängigkeit von Ihrer Großmuth lebt, werden Sie nie den Muth noch die Kraft finden ihr irgend etwas zu verweigern. Wenn Sie das Höchste, was Sie haben, sich selbst, ihr geben, finden, Sie mit dem Recht vernünftigen Einspruchs auch die Kraft und den Willen dazu. — Habe ich das Richtige getroffen?" fragte sie herzlich.

In tiefer Niedergeschlagenheit stotterte er: „Ja."

„Nun, dann machen Sie es kurz für uns alle. Gehen Sie gleich zu Lilly! Sprechen Sie alles mit einander ab!" drängte sie fieberhaft.

(Schluß folgt.)

Vom Büchertisch.

* W. Fürst Metschersky. Fürst Noni. Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben eines Weltmannes. Deutsch von F. Leoni. Preis geheftet Mk. 4. —, gebunden Mk. 5. — (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst und Verlagsanstalt, vormals S. Schottlaender.) Der geistreiche russische Schriftsteller, dessen Name auch bei uns durch die packenden Sittenschilderungen „Die Realisten der großen Welt", „Die Frauen der Petersburger Gesellschaft", einer von unseren Moltkes" ꝛc. bekannt geworden ist, bietet uns in seinem neuesten, von F. Leoni vortrefflich verdeutschten Werke wieder ein Meisterstück feiner und dabei scharfer Satire. Die Auswüchse, über die der Verfasser die scharfe Geißel schwingt, sind bis zu einem gewissen Grade keineswegs nur im Reiche des allmächtigen Zaren, sondern bei allen Kulturvölkern zu finden; und so enthält denn das geist- und humorvolle Werk Manches, was auch bei uns beherzigt werden könnte.

* Novellen-Bibliothek der Illustrirten Zeitung. Sammlung ausgewählter Erzählungen. Zehnter Band, 390 Seiten. Preis geheftet 2 Mark, in Original-Leinenband 3 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Die in diesem Band enthaltenen siebzehn Novellen bringen wiederum in buntester Abwechselung eine Reihe meisterhaft gezeichneter Bilder aus dem vollen Menschenleben, die alle ihren eigenthümlichen fesselnden Reiz haben. Sie regen in vielseitigster Weise das Interesse des Lesers an und eignen sich so recht dazu, die langen Winterabende auf angenehme Art verkürzen zu helfen.

Bewußtsein, daß die verderbten Freisinnigen wieder einmal todt, mausetodt geredet worden waren.

Militärisches.

= **Wilhelmshaven**, 25. November. Zu den bereits bestehenden drei Matrosen-Artillerieabtheilungen, deren erste in Friedrichsort, die zweite in Wilhelmshaven, die dritte in Lehe garnisonirt, soll jetzt noch eine vierte treten, welche in Kuxhaven Garnison nehmen soll. Zweifellos ist diese Vermehrung des Artilleriepersonals in erster Linie auf die Anlage eines befestigten Hafens in Kuxhaven zurückzuführen.

Aus dem Gerichtssaal.

— i **Gnesen,** 25. Nov. Gestern standen der Fleischergeselle Franz Schlaps und der Fleischergeselle M. Jankiewicz, beide von hier, vor der Strafkammer wegen Vergehens bez. Verbrechens gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt. Der Sachverhalt ist nachstehender: Im hiesigen Schlachthause wurde ein dem Fleischermeister Pannert hier gehöriges Schwein im September d. J. als trichinös befunden. Dasselbe sollte deshalb durch Verbrennen unter dem Kessel des Schlachthauses vernichtet werden. Bei dem Zerkleinern des Fleisches und dem Transport desselben nach dem Kessel waren auch die Angeklagten behilflich. Hierbei sollen nun die Angeklagten sich trichinöses Fleisch rechtswidrig zugeeignet und dasselbe anderweitig verkauft haben. Die Angeklagten bestreiten dies. Durch die umfangreiche Beweisaufnahme wurden die Angeklagten für schuldig befunden und der Angeklagte Schlaps zu 1¼ Jahr Zuchthaus, Jankiewicz zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Leipzig,** 20. Nov. Aus Anlaß der Berliner Bank-Fallissements wurde juristisch viel darüber gestritten, ob ein Bankier für die ihm anvertrauten Depots strafrechtlich verantwortlich gemacht werden könne, oder ob der Depotgeber an ihn lediglich eine Civilforderung in Höhe des Depots habe. Heute war vor der hiesigen Strafkammer der hiesige Bankier Max Börngen, in Firma Börngen u. Co. angeklagt. Als das genannte Bankgeschäft am 29. August d. J. in Konkurs gerieth, stellte es sich heraus, daß Börngen auch zwei Depots in Höhe von 2000 und 1600 Gulden, die ihm von zwei hiesigen Schlossermeistern anvertraut waren, in seinem Nutzen verwandt hatte. Die Staatsanwaltschaft zog ihn daher wegen Unterschlagung zur Verantwortung. In der heutigen gerichtlichen Verhandlung ergab sich nun entgegen der Behauptung des Angeklagten, der freie Verfügung über die Gelder erhalten haben wollte, daß die beiden Schlossermeister eine solche Verfügung dem Angeklagten keineswegs gegeben hatten. Sie hatten ihm lediglich einmal, und zwar gleich zu Anfang, gestattet, daß er für „deutsche Reichsanleihe", aus der die Depots ursprünglich bestanden, „österreichische Goldrente" kaufe. Dies hatte Börngen denn auch gethan, später hatte er indeß die Goldrente ohne Vorwissen der Depotgeber wieder versilbert und die klingende Münze in seine Tasche fließen lassen. Sein Kassirer, der in der Verhandlung mit als Zeuge vernommen wurde, erklärte, der Angeklagte habe für seine Verhältnisse „viel gebraucht!" Noch bemerkt sei, daß der Sozius des Angeklagten, Albert Kumisch, noch vor Ausbruch des Konkurses wahnsinnig geworden ist. Die Strafkammer erblickte in Börngens That die Vergehen der Untreue und der Unterschlagung nach den §§ 266,2 und 246 des Strafgesetzbuchs in ideeller Konkurrenz und verurtheilte den Angeklagten zu einem Jahre Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust. — Der Staatsanwalt hatte im Plaidoyer die Anklage sogar auf Betrug ausgedehnt, da Börngen in Zeitungsannoncen sich zur Annahme von Depots ausdrücklich bereit erklärt hatte.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Das Bankgeschäft von Hugo Loewy, Friedrichstraße 167, ist durch den Kriminal-Kommissar Wolf geschlossen und der Inhaber verhaftet worden, nachdem schon seit Wochen allerhand Gerüchte über dasselbe verbreitet worden. Bald hieß es, der Inhaber sei geflüchtet, dann wieder, er habe sich erschossen. Gegen die Geschäftspraxis Hugo Loewys, der bekanntlich mehrere Filialen, so am Belle-Allianceplatz die „Filiale C" unterhielt, waren der Kriminalpolizei in Folge von Denunziationen schon seit Wochen starke Bedenken aufgestoßen; mehrfache behördliche Recherchen ergaben indeß immer, daß Loewy im gegebenen Falle doch noch so viel Depots hinter sich hatte, um aus diesen in gleichwerthigen Papieren die gewünschte Summe vorzeigen zu können. Nachdem jedoch verschiedene Depots bei ihm abgeholt worden waren, vermochte er das Manöver nicht mehr durchzuführen, da in seinen Kassen und Tresors so ziemlich völlige Ebbe eingetreten war, und nun machte auch die Staatsanwaltschaft, auf deren Requisition hin die Kriminalpolizei die Verhaftung vornahm, tabula rasa. Loewy soll vollständig bankerott sein. Ueber die Geschäftspraxis Loewys wird Folgendes berichtet: Loewy hat früher in Paris ein Bankgeschäft betrieben und kam mit einer sehr dunklen Vergangenheit und einem Kapital von etwa 100 000 Mark vor etwa zwei Jahren nach Berlin. Hier gelang es L. an mehreren Privatiers „Kommanditisten" zu finden für ein Bankgeschäft, daß er in großartigstem Style anlegte, und nach und nach auf fünf Filialen brachte. Er annoncirte sehr viel und fruktifizirte als Spezialität die Einlösung von „Dividendenscheinen"; er zahlte für Dividenden und Koupons die höchsten Preise, in Wahrheit aber lockte er damit das kleine spekulationslustige Publikum an, das er dann gehörig „rupfte". — Nur sehr wenige haben von L. ihr Geld erhalten, da er es verstand, diejenigen, welche Zivilklage gegen ihn erhoben, vor Gericht hinzuhalten. Es sind zwei Fälle bekannt, welche L. in dem Lichte eines Schwindlers erscheinen lassen. Ein Kaufmann aus Odessa hat auf Anrathen eines Agenten — solche besaß die Kommandit-Gesellschaft an allen größeren Plätzen — im Mai d. J. ein größeres Depot an L. hierhergeschickt, mit dem Ersuchen, dafür gewisse Spekulationspapiere zu kaufen und ihm dieselben zu übersenden. Der Mann erhielt weder die Papiere noch das Geld, welches er schließlich zurückverlangte; L. leugnete überhaupt, Geld erhalten zu haben! Jetzt weilt der Betrogene hier und ist gegen L., gegen den überhaupt eine Unzahl Prozesse schweben, klagbar geworden. Ein Offizier der hiesigen Garnison spekulirte in letzter Zeit bei L. und hatte etwa 5000 Mark gewonnen. Als derselbe den Gewinn herausgezahlt haben wollte, erklärte L. rundweg, nichts zu geben; wenn der Offizier Schritte gegen ihn unternehmen wolle, so werde er ihn beim Regimentskommandeur anzeigen wegen Börsenspiels." Natürlich zog der Betrogene es vor, sich nicht zu kompromittiren. An der Börse hat man nie von L. Notiz genommen. Es wollte Niemand mit ihm zu thun haben, und das Aeltesten-Kollegium gab sich alle ordentliche Mühe, den L. von der Börse zu entfernen, doch war dies nicht möglich, da derselbe viel zu schlau war, um sich dort etwas zu Schulden kommen zu lassen. Mehrere größere Banken, denen L. Depots einsandte, mit dem Ersuchen, doch auf Grund dieser Sicherheit mit ihm zu arbeiten, schickten das Depot mit dem Bemerken zurück, daß sie hier die Ehre decken müßten. An der Börse hat die Verhaftung des L. keineswegs überrascht und ist die Nachricht mit großer Genugthuung aufgenommen worden. Einige kleine Leute der Kulisse sollen Geld verlieren, größere Firmen sind gar nicht betheiligt, dagegen soll die Kommanditgesellschaft auswärtige Börsenplätze in der letzten Woche sehr hereingelegt haben.

Die Herabsetzung des Bierpreises auf Tivoli von 20 auf 18 Mark für die Tonne (125 Liter) hat die anderen Berliner Brauereien veranlaßt, sich zusammenzuthun, um gegen diese Preisermäßigung Stellung zu nehmen. In einer von den Vertretern zahlreicher Berliner Brauereien im „Leipziger Garten" abgehaltenen Versammlung, welche unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, wurde nach längerer Debatte beschlossen, in Inseraten an das Publikum zu appelliren und demselben auseinanderzusetzen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine solche Herabsetzung des Bierpreises durchaus unthunlich erscheine und nur dazu geeignet sei, die kleineren Brauereien zu ruiniren, wodurch eine große Zahl Arbeiter brotlos würde. Ferner soll hervorgehoben werden, daß die Preisermäßigung eine Verschlechterung der Qualität des Bieres herbeiführen müsse, da die betreffenden Brauereien nicht im Stande seien, zu dem Preise, zu welchem das Tivoligebräu angeboten werde, die bisherige gute Qualität herzustellen.

† **Berlin,** 26. November [Antisklaverei-Lotterie.] 1 Gewinn zu 50 000 M. Nr. 83 366. 1 Gewinn zu 30 000 M. Nr. 477 059. 1 Gewinn zu 10 000 M. Nr. 171 627. 2 Gewinne zu 5000 M. Nr. 142 135, 186 523. 5 Gewinne zu 3000 M. Nr. 12 094, 22 997, 145 874, 172 266, 184 877. 16 Gewinne zu 1000 M. Nr. 54 965, 63 608, 84 051, 84 544, 87 795, 105 095, 117 691, 134 668, 135 315, 140 801, 148 650, 149 900, 159 889, 162 050, 172 656, 184 207. 32 Gewinne zu 500 M. Nr. 728, 4263, 6512, 8815, 9656, 31 613, 34 487, 38 237, 47 087, 51 481, 53 674, 63 287, 81 706, 88 458. 90 881, 100 050, 110 694, 116 880, 129 959, 141 644, 147 065, 153 732, 153 833, 153 934, 153 963, 160 180, 160 720, 161 311, 170 096, 181 278, 181 575, 187 463.

† **Eine ganz neue Art**, sich durch ein Sympathiemittel für das Leben zu finden, beweist das nachstehende Abenteuer eines jungen Baubeamten H. aus Hannover. Als er vor einigen Tagen im Walde des Iberges nach dem Kohnsteinfelsen (bei Nordhausen) zu spazieren ging, begegnete er einer tiefverschleierten jungen Dame, die, einen welken Zweig in der Hand, ängstlich auf ihn zukam. Plötzlich warf sie den Zweig hinter sich, lichtete den Schleier und küßte den jungen Mann herzhaft auf beide Wangen. Dem überraschten jungen Manne stammelte die erröthende Jungfrau Entschuldignngen vor und zeigte ein Büchlein, in dem zu lesen: „Mittel gegen Sommersprossen: Gehe in den Wald, promenire möglichst einsam mit einem dürren Zweig in den Händen, sobald Du dann einem jungen Mann begegnest, wirf rasch den Zweig hinter Dich und küsse ihm beide Wangen." Das Mittel war probat, am Mittwoch hat sich der so plötzlich geküßte, hier zu Besuch weilende Herr mit der jungen Dame, obschon die Sommersprossen nicht so rasch vergangen waren, verlobt.

† **Eine merkwürdige Katzengeschichte.** In dem an Wundern reichen Amerika hat sich, wie ein wahrheitliebender Chronist erzählt, kürzlich Folgendes zugetragen: Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz in das Haus des ehrenwerthen Herrn Vandyck zu New-Salem im Staate Vermont. Im Wohnzimmer dieses Hauses hing an der Wand eine Sammlung von Schwertern aus der Revolutionszeit, deren eines schwer mit Silber plattirt war. Als der Blitz mit gewaltigem Krachen niedergefahren war, stürzten die erschreckten Bewohner aus den Betten, um zu sehen, ob und wo ein Unheil angerichtet worden. Im Wohnzimmer angelangt, deutet der junge Herr Vandyck plötzlich von Grauen erfüllt, auf das an der Wand stehende alterthümliche Sopha, auf welchem eine silberne Katze, vergnüglich zusammengerollt, zu liegen schien; jedes ihrer glänzenden Haare und jede Borste ihres kühnen Schnurrbartes blickte silberweis durch das Dunkel. Als die Männer nach dem Schwert an der Wand darüber blickten, fanden sie, daß es all seines Silbers beraubt war; die Scheide war nur mehr ein Stück geschwärzten Stahles, und der kunstvolle Griff war ganz verschwunden. Die Familienkatze war durch den Blitz galvanisch versilbert worden. Ein rundes Loch in einer Fensterscheibe, von der Größe eines Fünfzigzentstückes, zeigte, wo das elektrische Fluidum eingetreten war. Wie man vermuthet, wird der Silberüberzug die Katze vor Verwesung schützen, so daß sie für immer unter den Familien-Kuriositäten wird aufgenommen werden können.

† **Ueber das Maxim-Geschütz** giebt ein Afrika-Reisender, welcher die Kilima-Ndscharo-Expedition in der Truppe des Reichskommissars Major v. Wißmann mitgemacht hat, eine keineswegs günstige Kritik ab. Wir entnehmen diesen Ausführungen Folgendes: „Ganz abgesehen von der sehr großen Masse Munition, die zum Maxim-Geschütz, will man seine Vortheile ausnützen, gehört, muß man immer kaltes Wasser bei der Hand haben, welches in einem Mantel um den eigentlichen Lauf fortwährend umlaufend, den letzteren abkühlt. Das Maxim-Geschütz, dessen innerer Mechanismus so empfindlich wie der eines Chronometerwerks ist, bedarf eines ganz besonders geschulten Artilleristen, der das Geschütz während des Transports und im Lager wie seinen Augapfel hütet. Ein unbedeutender Stoß, ein Anprall gegen einen Stein, kleine Sandkörner, selbst Staub genügen, um das Geschütz außer Thätigkeit zu setzen. Die endlosen Bänder, auf welchen die Patronen durch die Kammer laufen, quellen bei Nachtfeuchtigkeit so an, daß sie nicht durchpassiren und an der Sonne erst getrocknet werden müssen. Major v. Wißmann hatte seiner Zeit einen seiner besten Artillerie-Offiziere nach London gesandt, um den verwickelten Mechanismus des Geschützes beim Fabrikanten selbst zu studiren. Er vertraute dann das Geschütz nur einem außerordentlich zuverlässigen Offizier an, der dasselbe mehrere Male am Tage und nach jedem, selbst dem kürzesten Transport untersuchte. Zur Bedienung des Geschützes war ein Unteroffizier, der nebenbei geschickter Mechaniker war, kommandirt. Aus Hunderten von Trägern suchte man die besten, zuverlässigsten Leute heraus; auch wurde das Geschütz allabendlich mit rührender Sorgfalt mit wollenen Decken und wasserdichtem Leinen zugedeckt. Auf der Expedition mußte das Geschütz stets vor dem Zelt des Major v. Wißmann stehen, wo er es tagtäglich selbst untersuchte."

† **Auszeichnung.** Auf der internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel und Hausbedarf („vom hygenischen Standpunkt") in Wien, wurde der Mannheimer Kokosnußbutterfabrik L. Müller u. Söhne für ihr Fabrikat „Kokosnußbutter" die höchste Auszeichnung, das Ehrendiplom ersten Grades mit besonderer Erwähnung zuerkannt.

Versicherungswesen.

* **Bei der Kölnischen Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft** zu Köln a. Rh. kam im Monat Oktober ein Fall mit voraussichtlich dauernder Invalidität und 359 Fälle mit vorübergehender Arbeits- resp. Erwerbsunfähigkeit (Dienstunfähigkeit) zur Anmeldung.

Handel und Verkehr.

** **Wien,** 26. Nov. Ausweis der österr.-ungarischen Bank vom 23. November.*)

Notenumlauf	443 984 000	Abn.	13 891 000	Fl.
Metallschatz in Silber	167 225 000	Abn.	289 000	„
do. in Gold	54 716 000	Abn.	89 000	„
In Gold zahlb. Wechsel	24 999 000	Zun.	18 000	„
Portefeuille	179 989 000	Abn.	12 453 000	„
Lombard	27 917 000	Abn.	1 028 000	„
Hypotheken-Darlehne	115 870 000	Zun.	14 000	„
Pfandbriefe im Umlauf	111 012 000	Zun.	105 000	„

Steuerfreie Notenreserve 10 703 Fl.

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 15. Nov.

** **Paris,** 26. Nov. Bankausweis.

Baarvorrath in Gold	1 333 390 000	Zun.	4 293 000	Frcs.
do. in Silber	1 254 677 000	Zun.	1 270 000	„
Portef. der Hauptb. und der Filialen	779 642 000	Zun.	71 742 000	„
Notenumlauf	3 016 246 000	Abn.	16 911 000	„
Lauf. Rechn. d. Priv.	516 711 000	Zun.	69 129 000	„
Guthaben des Staatsschatzes	312 340 000	Zun.	19 781 000	„
Gesammt-Vorschüsse*)	324 281 000	Abn.	1 406 000	„
Zins- und Diskont-Erträgnisse	10 979 000	Zun.	491 000	„

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 85,80.

* Excl. der an den Staat geleisteten Vorschüsse im Betrage von 140 Millionen Frcs.

Marktberichte.

** **Berlin,** 27. Nov. [Städtischer Zentralviehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 273 Stück Rinder inkl. 36 Oesterreicher, etwa die Hälfte wurde zu Montagspreisen verkauft. Zum Verkauf standen 2373 Stück Schweine, darunter 695 Bakonier, und wurden ausverkauft. Bei glattem Geschäft etwas bessere Preise. Die Preise notirten für II. und III. 40—52 M. für 100 Pfund Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara, I. fehlte, Bakonier ebenfalls höhere Preise, 40—50 M., je nach Qualität. Zum Verkauf standen 718 Kälber. Das Geschäft war gedrückt und matt. Die Preise notirten für I. 54—63 Pf., für II. 46—53 Pf., für III. 38—45 Pf. für ein Pfd. Fleischgewicht. Zum Verkauf standen 295 Hammel. Kein nennenswerther Umsatz.

** **Berlin,** 26. Nov. Nach amtlicher Feststellung Seitens der Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loko ohne Faß frei ins Haus oder auf den Speicher geliefert, per 100 Liter à 100 Prozent:

Unversteuert, mit 50 M. Verbrauchsabgabe:

Am 20. Nov. 73 M. 10 Pf. a 73 M., am 21. Nov. 73 M. 10 Pf. a 73 M., am 23. Nov. 72 M. 70 Pf., am 24. Nov. 72 M. 30 Pf., am 25. Nov. 72 M. 30 Pf., am 26. Nov. 72 M. 40 Pf.

Unversteuert, mit 70 M. Verbrauchsabgabe:

Am 20. Nov. 53 M. 70 Pf., am 21. Nov. 53 M. 30 Pf., am 23. Nov. 53 M. 20 Pf. a 53 M. 10 Pf., am 24. Nov. 52 M. 80 Pf. a 52 M. 60 Pf., am 25. Nov. 52 M. 80 Pf., am 26. Nov. 53 M. a 52 M. 90 Pf. a 53 M.

** **Breslau,** 26. Nov., 9½ Uhr Vormitt. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen fester.

Weizen zu notirten Preisen zut verkäuflich, per 100 Kilogr. weißer 22,90—23,70—24,40 M., gelber 22,80—23,60—24,30 M. — Roggen in fester Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 23,50—24,30—24,60 M. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilo gelbe 16,00—16,50—17,00 Mark, weiße 17,50—18,50 M. — Hafer mehr beachtet, per 100 Kilogr. 15,10—15,60 bis 16,10 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais behauptet, per 100 Kilo 15,50—16,00—16,50 M. — Erbsen in fester Stimmung, per 100 Kilo 18,00 bis 19,00—20,00 M., Viktoria- 21,00—22,00—23,50 M. — Bohnen behauptet, p. 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwacher Umsatz, p. 100 Kilo gelbe 8,00—8,50—9,00 M., blaue 7,40—8,00—8,80 M. — Wicken behauptet, per 100 Kilogr. 13,00 bis 14,00 bis 15,00 Mark. — Oelsaaten ohne Angebot. — Schlaglein sehr fest. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 21,00—22,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 23,60—26,30 bis 27,25 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 23,40 bis 26,00 bis 27,00 Mark. — Hanfsamen sehr fest, per 100 Kilogramm 20,00 bis 21,00 Mark. — Rapskuchen ohne Aenderung, per 100 Kilo schlesische 15,75 bis 16,25 M., fremde 15,25 bis 15,75 M. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 18,25—18,75 M., fremde 17,00—18,00 M. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 14,25—14,75 M. — Kleesamen schwach angeboten; rother in sehr fester Stimmung, per 50 Kilo 39—45—50—54—60 M., weißer gute Kauflust, p. 50 Kilo 25—35—45—55—75 M. — Schwedischer Kleesamen ohne Angebot. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 35,00—35,50 Mark. — Roggen-Hausbacken 37,50 bis 38,00 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,80 bis 14,20 M., Weizenklele per 100 Kilogramm 11,80—12,20 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,50—4,00 M — Brennkartoffeln 2,50—3,00 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 27. November. **Schluß-Course**

			Not. v. 26.
Weizen pr.	Nov.-Dez.	231 25	231 —
do.	April-Mai	229 50	230 —
Roggen pr.	Nov.	241 50	240 —
do.	April-Mai	237 50	237 —

Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)

		Not. v. 26.
do. 70er loko	52 70	53 —
do. 70er November	52 40	52 50
do. 70er Nov.-Dez.	52 30	52 40
do. 70er April-Mai	53 30	53 20
do. 70er Mai-Juni	53 50	53 40
do. 50er loko	72 20	72 40

		Not. v. 26.			Not. v. 26
Konsolid. 4% Anl.	105 40	105 40	Poln. 5% Pfandbr	60 25	61 25
„ 3½%	97 70	97 75	Poln. Liquid.-Pfdbr	57 90	58 75
Pos. 4% Pfandbrf.	100 70	100 60	Ungar. 4% Goldr.	88 —	88 40
Pos. 3½% Pfandbr.	94 30	94 20	Ungar. 5% Papierr	86 75	86 50
Pos. Rentenbriefe.	101 70	101 60	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	144 50	145 30
Posen. Prov. Oblig.	92 20	92 20	Oestr. fr. Staatsb (Ultimo)	115 60	116 60
Oester. Banknoten.	172 45	172 60	Lombarden (Ultimo)	34 25	34 75
Oestr. Silberrente	77 50	77 50	Neue Reichsanleihe	— —	— —
Russ. Banknoten	193 10	197 75	**Fondsstimmung**		
R. 4½% BdkrPfdbr	91 25	90 80	geschäftslos		

Ostpr. Südb. E. S. A.	64 50	64 60	Gelsenkirch. Kohlen	138 —	137 90
Mainz Ludwighfdto	108 25	108 —	Ultimo: Dez.-Kurse.		
Marienb. Mlaw. dto	46 75	46 75	Dux-Bodenb. Eisb A	213 90	214 40
Italienische Rente	86 60	86 90	Elbethalbahn „ „	88 30	88 80
Russ4%konsAnl 1880	91 —	92 25	Galizier „ „	87 75	87 90
dto. zw. Orient. Anl.	60 50	62 25	Schweizer Ctr. „ „	140 30	142 40
Rum. 4% Anl. 1880	81 20	81 20	Berl. Handelsgesell.	124 25	125 60
Türk. 1% kons. Anl.	17 —	17 10	Deutsche B. Akt.	142 —	142 50
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	165 —	166 25
Gruson Werke	137 —	137 —	Königs- u. Laurah.	103 —	103 90
Schwarzkopf	225 50	227 —	Bochumer Gußstahl	114 75	114 90
Dortm. St. Pr. L. A.	53 70	53 75	Russ. B. f. ausw. H	57 75	59 50
Inowrzl. Steinsalz	24 50	24 —			

Nachbörse: Staatsbahn 115 75. Kredit 145 —, Diskonto-Kommandit 166 40

Sprechsaal.

Aphorismen über eine bessere Nutzbarmachung des Omnibusverkehrs in Posen.

Die Einrichtung einer Omnibusverbindung zwischen Posen und Jersitz kann als ein durchaus glücklicher Griff bezeichnet werden. Die Vorzüge derselben vor einer Pferdebahnverbindung sind für die Betriebsgesellschaft folgende: Billigkeit wegen geringerer Anlage und Verwaltungskosten, Möglichkeit müheloser Abänderung bezw. Verlegung der Trace, größere Pünktlichkeit u. Einfachheit des Betriebes infolge Unabhängigkeit von den äußeren Hemmnissen des Straßenverkehrs und Fortfalls der Weichen. An diesen Vortheilen partizipirt auch das benutzende Publikum. Wenn dennoch bis jetzt vielleicht die erwarteten Resultate des Verkehrs noch nicht eingetroffen sind, so scheint der Grund an 2 Dingen zu liegen: ungünstige Tarifirung des Fahrgeldes und Zusammenfallen der Omnibus- mit der Pferdebahnlinie auf einer großen Strecke des Weges. Diese beiden Momente zusammen bewirken, daß der Verkehr nur ein End- kein Zwischenverkehr ist. Mit anderen Worten: Die Omnibusse werden nur von Denen benutzt, die zwischen den beiden Endpunkten: Posen und Jersitz d. h. von einem zum anderen befördert werden wollen. Dagegen ist die ganze Strecke: Kaponniere—Wilhelmsplatz, im Sommer, wo die Pferdebahnwagen nach dem Zoolog. Garten eingestellt werden, sogar die Strecke: Zoolog. Garten—Wilhelmsplatz— für den Omnibusverkehr absolut todt, denn wer wird für 15 Pf. mit dem Omnibus fahren, wo er für 10 Pfennig die Pferdebahn zur Verfügung hat? Das nun der Endverkehr allein die Linie nicht in dem gewünschten Maße rentabel macht, dürfte nicht Wunder nehmen; denn dies Schicksal würde sie mit allen Beförderungsanstalten theilen. Es kommt vielmehr darauf an, die Linie so auszugestalten, daß sie auch für den Zwischenverkehr insbesondere den Stadtverkehr nutzbar ist. Und da möchte nun der Verfasser dieser Zeilen zunächst folgenden Vorschlag unterbreiten.

Gegenwärtig hält der Omnibus, wenn er am Wilhelmsplatz angekommen ist, daselbst ca. 10 Minuten ehe er wieder zurückfährt. Dieser Zeitraum würde genügen um die Linie bis zum Kanonenplatz (Garnisonkirche) zu verlängern. Die Wagen würden dann sofort umkehren. Sollte dennoch die Zeit nicht langen, um den halbstündlichen Verkehr pünktlich einzuhalten, so könnte auch der Aufenthalt in Jersitz gekürzt werden. Mit dieser Verlängerung der Linie müßte eine anderweite Tarifirung Hand in Hand gehen, dergestalt, daß zwar für den Verkehr zum Thor hinaus der alte Satz bleibt, daneben aber, analog der Pferdebahntour eine Stadttour für 10 Pf. Berliner Thor — Kanonenplatz eingeführt wird.

Würde die Pferdebahngesellschaft zu diesem Versuche, der ihr absolut gar keine Kosten verursacht, sich verstehn, so würde sie zweifellos die Linie rentabler machen, gleichzeitig könnte das als Probe dienen, inwieweit eine systematische Vervollständigung des Verkehrsnetzes durch Omnibusse in der Stadt lohnend ist. O.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 21. bis 27. November einschließlich wurden gemeldet:

Aufgebote.

Kaufmann Albert Meyer mit Hedwig Kaul. Schuhmacher Karl Rüdiger mit Auguste Weschke. Bahnarbeiter Ernst Girbig mit Franziska Tobis. Stationsgehilfe Johann Bruckert mit Bogumila Jarczewska. Zeugfeldwebel Wilhelm Meyer mit Elise Mathias. Ingenieur Heinrich Schnabel mit Johanna Grüßer. Arbeiter Daniel Reich mit Pauline Lindner. Schuhmacher Franz Mondiegler mit Viktorie Okupniak. Kellner Franz Malikowski mit Emma Zisowska. Kaufmann Max Lichtenstein mit Bertha Kantorowicz. Friseur Adam Karaskiewicz mit Salomea Iwankowska.

Eheschließungen.

Schleifer Edmund Torka mit Stanislawa Lehmann. Barbier Ludwig Deirling mit Stanislawa Lisiewicz. Kaufmann Leo Korach mit Helene v. Gozdziewska. Arbeiter Adolf Bernhard mit Marie Kaspizak. Schlosser Emil Witzleben mit Veronika Piechocka. Kaufmann Abraham Rose mit Mathilde Davidsohn. Kutscher Josef Jankowski mit Franziska Scheja. Schuhmacher Josef Gajowiecki mit Marianna Jakubowska. Dachdecker Leonhard Kretschmer mit Clotilde Duczkowska. Pferdehändler Friedrich Schulze mit Clara Warmbrunn. Kaufmann Paul Bartels mit Agnes Wiludek. Tischler Karl Gąszczak mit Marie Pięczka. Schuhmacher Alexander Pawlowski mit Marie Czarnceka. Schuhmacher Martin Dembinski mit Stanislawa Podolska.

Geburten.

Ein Sohn: Kaufmann Emanuel Lipschitz. Sattler Thomas Laube. Schuhmacher Adalbert Duszewski. Arbeiter Anton Stachowiak. Unverehel. P., H., N., M. Schuhmacher Wladislaus Olszewski. Postschaffner Karl Jeske. Königlicher Gymnasiallehrer Dr. Benno Ehrlich. Ingenieur Franz Opitz. Konditor Alfons Flux. Töpfer Georg Schulz. Vize-Wachtmeister Wenzeslaus Kania. Stadrath Dr. Maximilian Gerhardt. Zigarrenmacher Stanislaus Cichy. Kaufmann Adolf Cohn. Unteroffizier Paul Nürnberger.

Eine Tochter: Gefangen-Aufseher Roman Großmann. Schuhmacher Franz Brehde. Schuhmacher Christian Reimann. Kutscher Anton Ciemniak. Unverehel. H., T., K., G., S. Hauptmann Oswald Falbe. Hutmacher Reinhold Ertelt. Arbeiter Peter Szczepaniak. Maler Theodor Gill. Klempnermeister Michael Rydlewicz. Schneider Franz Szczepaniak. Schmied Gustav Kunze. Arbeiter Max Haase. Schneidermeister Stanislaus Glock. Arbeiter Michael Janicki. Maler Roman Sworowski. Maurer Heinrich Klix. Postschaffner Erdmann Schiersch. Maurer Gottlieb Schreckenschläger. Arbeiter Albert Jozwiak. Arbeiter Franz Fabis. Haushälter Anton Stachowiak. Kaufmann Martin Beischon.

Sterbefälle.

Wittwe Marie Reichardt 83 J. Wittwe Julianna Strzeszynska 73 J. Arthur Krichler 4 Monate. Hausbesitzer Johann Krause 70 J. Arbeiter Friedrich Weigt 65 J. Wladislaus Bolinski 3 Wochen. Marie Goderska 5 Monate. Kasimira v. Kotkowska 9 Monate. Kaufmann Berthold Peiser 46 J. Rentier Ludwig Holtzer 59 J. Hans Steinhöfel 3 Wochen. Wittwe Pauline Krug 69 J. Helene Krzywiak 4 Tage. Wittwe Marianna Finger 80 J. Wittwe Franziska Nagorska 66 J. Stanislaus Grochowina 11 Wochen. Marie Rolle 3 Wochen. Musketier Johann Müller 21 J. Wittwe Anastasie Czernik 36 J. Theodor Revers 2 Wochen. Kaufmann Georg Herz 20 J. Schuhmacher Franz Korecki 58 J. Maurer Georg Meißner 69 J. Wittwe Anna Chowanska 71 J. Wittwe Katharina Kochanska 66 J. Arbeiter Stanislaus Zöllner 21 J. Frau Marie Fiebach 69 J. Frau Chaie Berlowitz 70 J. Sophie Najderek 3 J. Haushälter Andreas Kozlowski 63 J. Frau Ernestine Hartwig 45 J. Anton Kaczmarek 3 Monate. Frau Margarethe Gemmel 33 J. Stanislaus Roikosz 10 Tage. Unverehelichte Julie Wruck 68 J. Marie Sobkiewicz 6 J. Stanislawa Filipowska 2 Wochen Frau Emilie Hoyer 72 J. Musketier Berthold Arlt 22 J. Arbeiter Anton Krygier 44 J. Wittwe Balbina Mankowska 52 J. Frau Antonie Karpinska 27 J. Josef Andrzejczak 8 Monate. Wittwe Karoline Wendt 76 J. Stefan Drozdzinski 1 J. Stanislawa Kuchowicz 7 Monate. Koch Ignatz Osinski 76 J. Wittwe Mathilde Wielgoszewska 85 J. Möbelpolierer Feibel Schilling 80 J. Martha Bialas 7 Monate. Husar Gustav Schneider 21 J. Wittwe Marcianna Szymanska 71 J. Frau Marie Dobrowolska 36 J. Frau Marie Mrowka 29 J. Geschiedene Frau Julie Poley 52 J. Fleischer Ignatz Silbertowicz 28 J. Wittwe Dorothea Doberczynska 68 J. Arbeiter Ernst Schulz 46 J. Hugo Hennig 8 J. Grenadier Wilhelm Lüth alias Voß 21 J.

Eine der besten und vorzüglichsten Bezugsquellen für Pianos, Flügel und Harmoniums ist die bekannte Pianofortefabrik von Georg Hoffmann, Berlin, Kommandantenstr. 20. Es ist hier einem jeden Käufer durch die große und geschmackvolle Auswahl von den solidesten und einfachsten bis zu den hocheleganteſten Instrumenten Gelegenheit geboten, einen wirklich reelen Kauf abzuschließen, denn der Inhaber, ein durchaus erfahrener und gediegener Instrumentenmacher, versteht es, durch Technik seinen Instrumenten das einzuverleiben, was bei einem soliden Piano neben guter Konstruktion die Hauptsache ist, nämlich angenehme präzise Spielart und gesangreichen vollen Ton. — Die Preise, sowie Zahlungsbedingungen sind von Herrn Hoffmann bei langjähriger Garantie so gestellt, daß sie es jeder soliden Familie ermöglichen, sich in den Besitz eines wirklich guten Pianos zu bringen, und liefert die Firma auf Wunsch nach Auswärts das gewählte Instrument zur gefl. Prüfung durch Sachkenner.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Bauunternehmers **Stanislaus Wialecki** zu Wilda ist eingestellt worden, da sich ergeben hat, daß eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist. 16844

Der am 16. Dezember d. J. anstehende Termin wird aufgehoben.

Zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters wird Termin auf

den 7. Dezember 1891,

Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, anberaumt.

Posen, den 24. Nov. 1891.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In der Sache, betreffend die Zwangsversteigerung des dem Spediteur **Josef Wilczynski** zu Posen gehörigen Grundstücks Posen Band XIV., Blatt Nr. 421, Große Gerberstraße Nr. 13 und 14 (Versteigerungs-Termin den 18. Dezember 1891), wird berichtigend bekannt gemacht, daß die Grundstücke mit 10,50 Ar zur Grundsteuer steuerfrei, zur Gebäudesteuer mit 8335 Mar Nutzungswerth veranlagt sind.

Posen, den 26. Nov. 1891.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 17 eingetragenen Firma

Zuckerfabrik Fraustadt

Spalte 4, Folgendes eingetragen worden. 16825

In der Aufsichtsrathssitzung vom 21. November 1891 ist an Stelle des aus dem Vorstande ausgeschiedenen Kaufmanns **Richard Müller** zu Fraustadt der Kaufmann

Diedrich Mattenklott

zu Fraustadt zum Vorstands-Mitgliede gewählt.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 26. Novbr. 1891 am 26. November 1891 (cfr. Akten über das Gesellschaftsregister I 30 Vol. III S. 71).

Fraustadt, den 26. Nov. 1891.

Königliches Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche der Stadt Pleschen Band IV Blatt 192 auf den Namen des **Simon Fraenkel,** welcher mit seiner Ehefrau **Rosa** geb. **Danielewicz** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene und in der Stadt Pleschen belegene Grundstück Pleschen Nr. 192

am 17. Februar 1892,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle versteigert werden. 16824

Das Grundstück ist mit 00 M. Reinertrag und einer Fläche von 0,10,70 Hektar zur Grundsteuer, mit 1023 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. III, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. Februar 1892,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Pleschen, den 23. Nov. 1891.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Gasthofspächters **Joseph Głowacki** zu Krotoschin wird heute, am 25. November 1891, Nachmittags 2½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Otto Raetzer** zu Krotoschin wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 16823

9. Januar 1892

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 22. Dezember 1891,

Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 21. Januar 1892,

Vormittags 9½ Uhr,

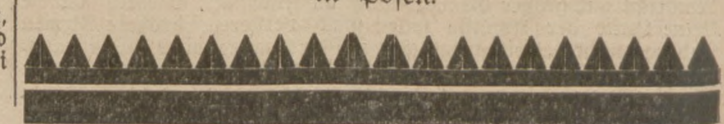
vor dem unterzeichneten Gerichte, im Geschäftszimmer Nr. 25, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

9. Januar 1892

Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Krotoschin.
gez. Steinmann.



DOERING's SEIFE mit der Eule

die beste und geeignetste aller Toilette-Seifen
zum tagtäglichen Gebrauch,
das vorzüglichste und mildeste Waschmittel
für die Damenwelt und Leute
mit zarter, empfindlicher Haut.

Vorzüge der Doering's Seife: Sehr reinigend, liebliches Parfüm, absolut unschädlich, weil frei von alkalischen Schärfen, und wegen ihres sparsamen Gebrauchs billiger als jede andere Seife.

Wirkung: Geschmeidigkeit und Frische der Haut, Verfeinerung des Teints, Beseitigung von Hautunreinigkeiten.

Ihrer Milde wegen ganz besonders zum Waschen der Säuglinge und Kinder geeignet. Der äußerst günstige Erfolg erhebt **Doering's Seife mit der Eule**

zur besten Seife der Welt.

☛ Jedem Stück **Doering's Seife** muss unsere Schutzmarke, die **Eule**, aufgeprägt sein, **daher** die Bezeichnung: **„Doerings Seife mit der Eule"**

Preis 40 Pf. in allen Parfümerien, Droguerien und Colonialwaaren-Geschäften. 14715

Von unseren seit vielen Jahren mit bestem Erfolg von ausgelesenen polarisirten Mutterrüben gezüchteten

Zuckerrübenkernen Klein-Wanzlebener Nachzucht, Eigenbau 1891er Ernte,

geben wir noch jedes Quantum ab. 16829
Mit Proben und Preis, sowie Auskunft über Ernte und Polarisation stehen wir auf Wunsch gern zu Diensten.

Spierling, Meyer & Co.,
Wegeleben, Provinz Sachsen.

13291 **Delicatess-Sauerkraut,**

feinstes Magdeburger offer. in Bordeaux-Oxhoft ca. 500 Pfd. 21 M., 1/2 Oxhoft ca. 215 Pfd. 12,00 M., Eimer ca. 105 Pfd. 9 M., Anker ca. 55 Pfd. 5,50 M., 1/2 Anker ca. 25 Pfd. 3,50 M., Postcollo 1,75 M. **Salzgurken, saure,** 1/1 Anker 11 M., 1/2 Anker 6,50 M., Postcollo 2,10 M. **Pfeffergurken,** ca. 1—4" lang, 1/1 Anker 19 M., 1/2 Anker 10,50 M., Postcollo 3 M. **Essiggewürzgurken,** ca. 4" lang, 1/1 Anker 14 M., 1/2 Anker 7,50 M., Postcollo 2,50 M. **Senfgurken,** 1/1 Anker 26 M., 1/2 Anker 15 M., 1/4 Anker 8,50 M., Postcollo 4,25 M. **Grüne Schnitzelbohnen,** 1/1 Anker 14 M., 1/2 Anker 7,50 M., Postcollo 2,50 M. **Perlzwiebeln,** 1/1 Anker 30 M., 1/2 Anker 16 M., 1/4 Anker 9 M., Postcollo 4,50 M. **Preißelbeeren,** mit Raffinade eingekocht von 20 Pfd. an pr. Bo.-Pfd. 45 Pf., Postcollo 5 M. **Mixed Picles,** Postcollo 5 M. **Beste Brabanter Sardellen,** 1/4 Anker 13 M., 1/8 Anker 7 M. **Prima Pflaumenmus** in 1/1 u. 1/2 Ctr.-Fässern p. Ctr. 17 M., Postcollo 2,75 M. Alles incl. Gefäß ab hier gegen Nachnahme oder Vorher-Sendung des Betrages. Preislisten gratis u. franco Wiederverkäufern Vorzugspreise.

F. A. Köhler & Co., Magdeburg, gegründ. 1835.

DALLMANN'S KOLA-Pastillen Schachtel M. 1 — **Kolawein** Flasche M. 1,75

bestes Mittel gegen **Migräne, Kopfgicht u. jeden Kopfschmerz,** auch d. durch **körperliche u. geistige Ueberanstrengung, gesellschaftliche Strapazen** entstand. — Befähigt den Menschen, **grösste Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen,** deshalb besonders **Offizieren, Jägern, Sportsmen** zu empfehlen. **Nur in Apotheken erhältl.,** ev. direkt durch Fabrik chem.-pharm. Präp. **DALLMANN & Co., Gummersbach** (Rheinl.)

Gicht war bekanntlich bis jetzt so gut wie unheilbar. Die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden äusserst schmerzhaften Anfälle begleiten den Kranken meist durch's ganze Leben. Die Medizin vermochte bis jetzt nur mit einem der stärksten Pflanzengifte gegen das Uebel einigermassen etwas auszurichten.

Von wie grosser Bedeutung ist es daher, dass es dem Apotheker **L. Sell** in **Kempten** gelang, in unserer heimischen **Kastanie** eine Panacee gegen das gefürchtete Leiden zu entdecken! Ein besonderes Verfahren ermöglichte ihm die Reindarstellung des wirksamen Princips, welches nunmehr in den **Antiarthrinpillen** genau dosirt zur Anwendung gelangt. Ueberraschende Erfolge sind mit diesem neuen **ganz unschädlichen** Heilmittel erzielt worden, so dass der Hersteller die Verpflichtung empfindet, dasselbe weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Denn erfahrungsgemäss sind gerade die oft schwer erkennbaren Anfänge der Gicht erfolgreich zu bekämpfen. Wer wird sich aber entschliessen, hierzu starkgiftige Mittel anzuwenden, welche seinen Organismus schwer schädigen können! Die **Antiarthrinpillen** hingegen wolle man unbedenklich bei den ersten Anzeichen von Schwellung und Schmerzhaftigkeit der Gelenke in Anwendung bringen; ein wochenlanger Gebrauch beseitigt die Gicht ohne Nachtheile für den Körper gründlich und schnell. Regelmässiger Gebrauch durch einige Wochen im Jahr verhütet ihre Wiederkehr ein für allemal.

Detailpreis per Schachtel Mk. 4.— hinreichend für längeren Gebrauch. Erhältlich nur in Apotheken.

Wo nicht direkt, von der Stern-Apotheke in Kempten gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. 16509

Als Weihnachtsgeschenk
empfehlen wir



für Kinder
wie Erwachsene
in Buchdruck und Lithographie
auf feinstem Elfenbein-Karton in eleganten Kästchen.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel).
POSEN.

BÉNÉDICTINE

Liqueur des Anciens Bénédictins
De L'ABBAYE DE FÉCAMP
(France)

Aerztlich empfohlen. — Aerztlich empfohlen.



Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

A. Legrand ainé

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, **sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.**

Nur die Nachbenannten verpflichteten sich schriftlich, keine Nachahmungen unserer allein echten **Bénédictine** zu verkaufen: 16070

Posen: Jacob Appel; A. Cichowicz; Ed. Kaatz, Friedrichstr. 5; **A. Pfitzner,** Alter Markt 6; **S. Samter jun.;** J. P. Beely & Co.; W. Becker; Emil Brumme; Ed. Feckert jr.; F. Luzinski, Hôtel de France; J. N. Leitgeber; W. F. Meyer & Co.; J. K. Nowakowski; S. Sobeski; H. Wolkowitz, Wilhelmsplatz 14; M. Siuchninski in Buk.

HANS HOTTENROTH, General-Agent, **HAMBURG.**

Geleitet von dem Streben, ein vollständiges Bild der litterarischen Produktion unsrer Zeit zu geben, hat die Zeitschrift „VOM FELS ZUM MEER" den neuen Roman

Paul Heyses „Merlin"

erworben und beginnt soeben die Veröffentlichung desselben.

In jener schlichten, vornehmen, immer auf die Sache gerichteten Darstellungsweise, welche der Heyseschen Muse eigen, werden die Schicksale eines Dichters berichtet, dem es ernst ist mit seiner Kunst und mit seinem Leben, der das kühne Wagnis unternimmt, einer ganz anders gearteten Welt zum Trotze seinen Idealen nachzuleben. Es ist eine ernste Mahnung an das deutsche Volk, sich seine ideale Weltanschauung zu erhalten.

„VOM FELS ZUM MEER" erscheint in zwei Ausgaben: in 26 Halbmonatsheften à 50 Pfennig und in 13 Ganzheften à 1 Mark. — Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Man verlange Probehefte zur Ansicht.

Verkäufe ❀ Verpachtungen

Hausgrundstücke

in bester Gegend der **Stadt Posen** belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach 15569

Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8, Posen.

Hypotheken

jeder Höhe und unzweifelhaft sichere, mit guten Zinsen, auf Hausgrundstücke bester Lage der Stadt Posen und ländlichen Grundbesitz der Provinz Posen, weist zum Erwerbe nach 15965

Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8, Posen.

Glycerin-Cold-Cream-Seife

v. **Bergmann & Co.** in Radebeul-Dresden, 12028
die beste Seife, um einen zarten weißen Teint zu erhalten; **Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen,** sollen sich nur dieser Seife bedienen. à Packet 3 St. 50 Pf. bei **R. Barcikowski, S. Otocki & Co.** u. **Jasinski & Ołynski.**

Man hustet

nicht mehr bei dem Gebrauch von Walther's Honig-Zwiebelbonbons. Erfolg sicher, Geschmack vorzüglich, Wirkung grossartig, im Gebrauch billigst.
In Packeten à 15, 25 u. 50 Pfg.

bei **J. Schmalz,** Friedrichstr. 25.

Eingesandt.

Alwin Zschiesche, Leipzig,
illustr. Briefmarken-Album,

XII. Auflage 1892, ist soeben erschienen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Ueber 100 000 Exemplare verkauft! Echte Briefmarken billigst. Katalog 75 Pf. Preis-Courant gratis. 15802

Wer keine Badeeinrichtung hat, verlange gratis den Preis-Cour. v. L. Weyl, Berlin W. 4. Fabrik heizbarer Badestühle.

Für Wiederverkäufer.

Steinpflaster

4 Stück 10 Pf., in Rollen 10 St. 25 Pf.,
empfiehlt als stets gangbaren leicht verkäuflichen Artikel, und bewillige auf 3 M. 1 M. Rabatt.

Otto Draeger's Honigkuchenfabr., Inowrazlaw.

Probesendung gern zu Diensten.

---

55. verbesserte Auflage.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich **vielen Tausenden zur Gesundheit u. Kraft.** — Gegen Einsendung von 2 Mk. in Briefmarken zu beziehen von **Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselastrasse Nr. 11.** Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Wassersucht-,

Asthma-, Nieren- u. Verfettungskranke erhalten auf Grund einer vielfach bewährten und ärztlicherseits erprobten Methode Rath und Hülfe. Man verlange Brochure gratis und franco von 15149

Friedrich Meyer,
Münster i. W.

Geld in jed. Höhe zu Hypotheken u. z. jed. Zweck b. 4—5 % sof. überall hin (ohne Provisionszahlung.) **E. Schröder, Berlin 12.** Agenten verbet.

„Solide Existenz."

Für ein Bank-, Commissions-, Incasso- und Assecuranz-Geschäft (General-Agenturen erster und reichster Versicherungs-Anstalten) wird ein **Socius** mit 3000 bis 5000 Mk. gesucht. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Off. u. „Solide Existenz" Hauptpostamt Berlin erb. 16834

Stimmbegabte isr. Knaben

werden für den neu zu bildenden Synagogenchor der Brüdergemeinde gewünscht. Gute Sopransänger erhalten besondere Vergünstigungen. Für die sich meldenden Knaben bin ich **nur** 5—6 Nachmittags zu sprechen. 16707

Gust. Davidsohn,
Cantor der isr. Brüdergemeinde,
St. Adalbertstr. 7a I.

Margarine FF

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin, **denselben** Nährwerth und Geschmack besitzt, als gute Naturbutter, empfehlen bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständigen Ersatz für feine Butter, sowohl um auf Brot gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

☛ **pr. Pfund 80 Pfg.** ☚

zu haben in **Posen** bei:

E. Bandmann.	**Tobias Levy.**
C. N. Bartz.	**J. N. Leitgeber.**
Rudolph Chaym.	**J. N. Pawlowski.**
M. Dummert.	**Leopold Placzek.**
Alfons Freundlich.	**Julius Placzek & Sohn.**
Robert Fabian.	**K. Rekosiewicz.**
Eduard Krug & Sohn.	

Vertreter mit en gros-Lager: 16528

Heinrich Dobriner,
St. Martinstraße 29.

Habe mein 16666
Atelier für Damen-Confection
vom **Alten Markt 77** nach
☛ **Wilhelmstr. 28, I. Etage** ☚
verlegt und empfehle dasselbe zur geneigten Beachtung.
Hochachtungsvoll
J. Meyer, Modistin.

Lübecker Feuerversicherungs-Verein von 1826.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß wir dem

Herrn Hermann Plümicke
in **Gnesen**

eine Hauptagentur unserer Anstalt für Gnesen und Umgegend übertragen haben. 16836
Posen, d. 25. November 1891.

Lübecker Feuerversicherungs-Verein von 1826.
Die General-Agentur.
Robert Harnack.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung halte ich mich zur Vermittelung von Versicherungen aller Art gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsschäden zu billiger Prämie, sowie zur Ertheilung jeglicher Auskunft bestens empfohlen.
Gnesen, d. 25. November 1891.

H. Plümicke.

Petroleum-, Oel-, Schmier-, Theerfässer
kauft zu höchsten Cassapreisen [13879
M. Goldschmidt, Schuhmacherstraße 6.

Mieths-Gesuche.

Eine Wohnung,

zwei Zimmer und Küche im III. Stock, Seitengebäude, an ordentliche, kinderlose Leute per sofort oder später zu vermiethen. **Berlinerstr. 10.** Näh. i. Comptoir.

Möblirt oder **leer** sind **sofort** oder vom 1. Dezember

2 große Stuben

mit Küche und Wasserl. zu verm. Gr. Gerberstr. 10. 16744

Halbdorfstr. 31, III. l.,

ist ein 2fenstr. schönes Zimmer möblirt zu vermiethen. 16792

Möbl. Part.-Zimmer, sep. Eing., sofort zu vermiethen. Schützenstr. 19 rechts.

Ein Laden

nebst Wohnung in Buk, am Markte, zu jedem Geschäfte geeignet, in welchem sich ein Kurz-Geschäft bis jetzt befindet, wegen Familienverhältnisse vom 1. Jan. zu verm. Gefl. Off. an T. Bobowski, Kosten (Posen). 16845

Stellen-Angebote.

Die hiesige 16826

Bürgermeisterstelle

ist neu zu besetzen.

Geeignete Bewerber werden aufgefordert, sich bis zum 10. Dezember cr. unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse bei dem unterzeichneten Magistrat zu melden.

Das Gehalt ist mit Vorbehalt der Genehmigung der Aufsichtsbehörde wie folgt, festgesetzt:

1. Pensionsfähiges Gehalt 1200 Mk.
2. Büreau- und Schreibmaterialien-Entschädigung 300 Mk.
3. Nutzung eines Gartens, Werth 25 Mk.

Gonsawa, 26. Nov. 1891.

Der Magistrat.
Jaffke.

Agenten-Gesuch!

Eine erste rheinische Cognac-Brennerei, deren Produkte an Feinheit bisher nicht übertroffen wurden u. bei gleicher Güte um 30 % billiger sind als französischer Cognac, sucht überall, wo noch nicht vertreten, zuverlässige fleißige Agenten gegen hohe Provision. Frc. Off. sub D. 203 an **Rudolf Mosse, Köln.** 16831

Ich suche zum ersten Dezember cr. einen gewandten, der polnischen Sprache mächtigen 16782

Bureauvorsteher.

Lobsens.

Köppen,
Rechtsanwalt und Notar.

Ein Lehrling

mit der nöthigen Schulbildung kann sofort oder später eintreten bei **Uhrmacher** 16735

Paul Wittke
in Wronke.

Für mein Schank-Geschäft, welches am Sonnabend streng geschlossen, suche per 1. Januar 1892 ein anständiges 16835

Schänkermädchen

(mosaisch), welches auch in der Küche gut erfahren und zur Stütze der Hausfrau sich eignet.

Jacob Basch,
Buk.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.